Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 96. Donnerstag, 25. April 1907.

Tagesschau.

* Der Ausnahmetarif für frisch geschlachtetes Fleisch wird vom 1. Mai ab auch auf den Auslandsverkehr zwischen dänischen und deutschen Stationen ausgedehnt.

Die deutsch-französischen Differenzen über die Auslegung einiger Abmachungen der Algecirasakte sollen dem diplomatischen Korps in Tanger zur Entscheidung vorgelegt werden.

* Die spanischen Parlamentswahlen haben ein für die Regierung ungünstiges Ergebnis gehabt.

Zu Landkäufen für die griechischen Auswanderer aus Bulgarien hat die griechische Regierung eine Anleihe von 9 Millionen Drachmen aufgenommen.

Die marokkanische Staatsbank ist in Tanger eröffnet worden.

* Im Arsenal von Toulon sind mehrere Magazine niedergebrannt.

* Die Zahl der Todesfälle an Pest in Indien betrug im letzten Jahrzehnt rund 5 012 000.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Die Lage der Gemeindebeamten Preußens

wird in einer Denkschrift des Gemeindebeamtenverbandes erörtert. Die Erhebung des genannten Verbandes erstreckt sich zwar nur über vier Regierungsbezirke, Oppeln, Danzig, Merseburg, Düsseldorf, allein die Wahl dieser Bezirke dürfte doch ein von der Wirklichkeit wenig abweichendes typisches Bild der Verhältnisse geben. Wir wollen heute nur auf einen Punkt eingehen, auf die Anstellungsverhältnisse. Wenn man im großen Publikum glaubt, daß die Kommunalbeamten alle fest angestellt, also in Wirklichkeit Beamte seien, so ist man gründlich im Irrtum. Von den in den vier Regierungsbezirken beschäftigten Angestellten der Gemeinden sind 18,68 % aller Beamten durch Privatdienstvertrag angenommen, und zwar mit einer durchschnittlichen Kündigungsfrist von vier Wochen. In den Großstädten ist das Verhältnis noch schlechter, hier sind 40 % der dauernd beschäftigten technischen und Betriebsbeamten mit Privatdienstvertrag angestellt und es sind darin die bei den Betrieben beschäftigten Unterbeamten und Oberbeamten mit enthalten. Die Regelung der Anstellung ist durchaus verschieden. In den rheinischen Großstädten sind die Unterbeamten grundsätzlich von der Anstellung auf Lebenszeit ausgeschlossen, in Halle wurden sie vor dem 1. April 1900 sofort auf Lebenszeit, in Danzig grundsätzlich auf Lebenszeit, heute ebenso grundsätzlich auf Kündigung angestellt. Seit Inkrafttreten des Kommunalbeamtengesetzes haben sich die Anstellungsverhältnisse im Osten des Staates wesentlich verschlechtert. Die Denkschrift behauptet — wohl mit Recht, daß, so segensreich das Gesetz in einigen Gemeinden gewirkt hat, es doch in der Hauptsache versagt hat und den Beamten nicht die Besserung ihrer Lage brachte, die Regierung und Landtag von dem Gesetz erwarteten. Der gegenwärtige Rechtszustand und die materielle Lage der Gemeindebeamten sind geeignet, alle Begriffe, die man bisher mit dem Namen eines Beamten verband, über den Haufen zu werfen. Nur ein Beispiel: Wenn der Gasdirektor einer Stadt von 16 000 Einwohnern mit vierwöchentlicher Kündigung angestellt ist, so ist das ein unwürdiger Zustand. Wenn ferner die Aushändigung der Ausstellungsurkunde gegen die gesetzlichen Bestimmungen unterblieben ist, so ist damit von den Gemeindeverwaltungen gegen die Ausführungsverordnung des Gesetzes gehandelt worden und es ist Pflicht der Aufsichtsbehörden, hiergegen auf Grund derselben Ausführungsbestimmungen, die so etwas schon voraussehen, energisch einzuschreiten.



Eine Lärmszene — der Militäretat.

„Heißa! Juchheißa! Dideldumdei! Das geht ja hoch her, bin auch dabei!" In diese Worte des Kapuziners in Wallensteins Lager mochte wohl der mit Fug und Recht ausbrechen können, der gestern dazu kam, als der konservative Abg. Kreth die Sozialdemokratie und namentlich den Abg. Stadthagen abbürstete. Minutenlang mußte der Präsident die Reichsglocke schwingen, bis sich die Empörung über Stadthagens „Heldentat" gelegt hatte. Die Rede des Abg. Prinz Schönaich-Carolath (ntl.) hatte wenig Interesse, zumal auch der Gegenstand seiner Ausführungen, die Automobilfrage, schon zu oft behandelt war. Darauf schloß die Debatte, trotzdem die Rednerliste noch viele Namen aufwies. Bei der Spezialberatung redete Stadthagen über die Konkurrenzklausel. Jetzt füllte sich der Bundesratstisch mit Uniformen: Der Kriegsminister mit seinem Stabe rückte an. Der Militäretat begann mit einer Rede des Abg. Erzberger (Ztr.). Graf Oriola (natl.) behandelte die Veteranenfürsorge. Die Abgg. Dohna-Schlobitten (kons.) und Lehmann (natl.) fanden für ihre lokalen Wünsche die Zustimmung des Kriegsministers.

Sitzungsbericht.

In fortgesetzter Beratung des Etats für die Reichsjustizverwaltung führte gestern

Abg. **Kreth** (Kons.) u. a. aus: Unbedingt notwendig seien die Maßnahmen gegen die sozialdemokratische Presse; gegen die Blasphemien, in denen alles heruntergerissen wird, was dem Volke heilig sei. Die „Leipziger Volkszeitung" leiste an Schamlosigkeit hervorragendes. Die Königin Luise sei in diesem Organ als eine höchst intrigante Person geschildert worden, die Preußen aufs schwerste geschädigt habe. (Rufe rechts: Pfui!) (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten. Große Unruhe.) „Wenn Sie (zu den Sozialdemokraten) sehr richtig rufen, sollten Sie sich schämen." (Stadthagen ruft dem Redner „unverschämt" zu.) Von Ihnen, Herr Stadthagen, unverschämt genannt zu werden, ist eine Ehre, die ich zu schätzen weiß.

Präsident **Graf zu Stolberg** ruft Stadthagen zur Ordnung.

Abg. **Kreth** (fortfahrend), erklärt das für eine niedrige Infamie und ist bereit, dies in- und außerhalb des Hauses zu vertreten. (Großer Lärm.)

Abg. **Prinz zu Schönaich-Carolath** (Natlib.) erklärt die Uebereinstimmung seiner Partei mit der Resolution betreffend die Haftpflicht beim Betriebe von Automobilen.

Staatssekretär **Dr. Nieberding** erklärt, im Herbst werde diese neue Vorlage dem Hause zugehen.

Darauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Das Gehalt des Staatssekretärs wird bewilligt.

Die Resolutionen werden angenommen, mit Ausnahme der Resolution betr. den Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses und derjenigen betr. die Haftung des Staates für den von Beamten bei Ausübung ihres Amtes zugefügten Schaden.

Bei dieser Abstimmung war Hammelsprung notwendig; es stimmten mit Ja 128, mit Nein 130 Abgeordnete.

Es folgt die Spezialdebatte.

Abg. **Stadthagen** (Soz.): Wenn die Regierungen an den Reichstag eine Vorlage brächten, die die Konkurrenzklausel verbiete, und die bestehenden Verträge ungültig machten, so würde diese in wenigen Tagen angenommen sein.

Staatssekretär **Dr. Nieberding** erklärt, er habe schon früher eine wohlwollende Prüfung der Angelegenheit zugesagt.

Der Rest des Justizetats wird hierauf bewilligt.

Bei der zweiten Lesung des Militäretats fragte

Abg. **Erzberger** (Ztr) an, ob Vorschriften über Anstellungsgrundsätze für Militäranwärter erlassen seien? Eine schleunige Regelung dieser Frage sei dringend erforderlich. Redner befürwortet dann die Resolution des Zentrums, die Portovergünstigung für Postsendungen an Soldaten auch auf Sendungen von Soldaten in die Heimat auszudehnen. Der Resolution Albrecht betr. Erhöhung der Löhnung der Mannschaften und Unteroffiziere stimme seine Partei zu.

Abg. **Graf v. Oriola** (Natlib.) legt dar, seine Partei wünsche eine Vorlage über das Militärreliktenwesen.

Abg. **Fürst zu Dohna-Schlobitten** (Kons. bringt Wünsche auf Entfestigung der Stadt Königsberg vor.

Abg. **Lehmann** (Natlib.) beschwert sich über zu geringe Rücksicht den kleinen und mittleren Staaten gegenüber. So sei wieder ein neues Kommando nicht nach Weimar, sondern nach Erfurt gelegt worden.

Darauf wird die Weiterberatung vertagt.



Abgeordnetenhaus.

In der gestrigen fortgesetzten Beratung des Etats der Ansiedlungskommission wünschte

Abg. **Aronsohn** (Freis. Vpt) Reorganisation der Ansiedlungskommission; namentlich sollten Kräfte aus dem Kaufmanns- und Handwerkerstand zugezogen werden. Redner erklärte, daß seine Freunde jede Politik unterstützen würden, welche die polnisch sprechenden Untertanen zu guten Preußen macht.

Abg. **v. Jazdzewski** (Pole) erklärte die letzten Ausführungen v. Kardorffs und des Ministers v. Arnim für unzutreffend. Die Zeit, die dieser als eine Zeit des Einvernehmens mit den Polen bezeichnet habe, sei gerade die Zeit des Kulturkampfes gewesen. Die Ostmarkenpolitik stehe im Widerspruch mit der Verfassung, die jedem Staatsbürger das gleiche Recht zusichert. Die Polen wollten den Frieden, aber die Regierung mache es ihnen unmöglich.

Minister **v. Arnim** hielt seine Behauptung, daß die Regierung die Polen bis 1885 milde behandelt habe, aufrecht und trat dem Vorwurf entgegen, daß das Deutschtum in den Städten nicht ebenso gefördert werde wie auf dem Lande. Für kaufmännische Kräfte werde sich in der Leitung der Ansiedlungskommission kaum Verwendung finden.

Im weiteren Laufe der Debatte verlas

Abg. **v. Zedlitz** (Freikons.) eine Erklärung des Abg. v. Kardorff, worin dieser zugibt, daß ihm in seiner letzten Rede bezüglich des Abg. v. Jazdzewski Irrtümer untergelaufen seien. Abg. v. Zedlitz betonte dann, daß das Ansiedlungsgesetz günstig gewirkt habe. Die Hauptsache sei, daß nicht nur der bäuerliche, sondern auch der Grundbesitz in deutscher Hand erhalten bleibe. Auch solle man versuchen, deutsche Arbeiter anzusiedeln.

Minister **v. Arnim** erwiderte, die Regierung sei bestrebt, den Großgrundbesitz in deutscher Hand zu erhalten. Eine Ansiedlung deutscher Arbeiter sei sehr schwierig, doch werde die Frage ernstlich erwogen. Er bitte das Haus um Unterstützung einer zielbewußten energischen Ostmarkenpolitik

Der Etat der Ansiedlungskommission wurde hierauf gegen die Stimmen des Zentrums, der Polen und der Freisinnigen Volkspartei angenommen und die Abstimmung über den freikonservativen Antrag bis zur dritten Lesung ausgesetzt.

Beim Etat der Seehandlung wurde deren Beteiligung an den nordischen Stahl- und Elektrizitätswerken gerügt.

Finanzminister **Frhr. v. Rheinbaben** erklärte, die Seehandlung habe erst eingegriffen, als die Werke vor dem Ruin standen, und zwar aufgrund eines günstigen Gutachtens und weil man sonst dem Staate vorgeworfen haben würde, daß er für die gemischtsprachigen Gebiete nur Worte aber keine Taten habe.

Der Etat wurde hierauf angenommen mit einer Resolution, die Regierung möge dafür sorgen, daß die Seehandlung künftig Kredite nur aufgrund bankmäßiger Sicherheit gewähre.

Zu dem Titel des Finanzministeriums betreffend einmalige Verstärkung des Fonds für Unterstützung von Unterbeamten erklärt

Finanzminister **Frhr. v. Rheinbaben**, das günstige Ergebnis der Einkommensteuer werde es ermöglichen, wie der freisinnige Antrag wünsche, den Unterbeamten eine antizipierte Gehaltszahlung von 100 Mark zu gewähren. Die gleichfalls gewünschte Unterstützung der mittleren Beamten könne sich nur mit Hilfe einer Erhöhung der Einkommensteuer durchführen lassen. Das sei aber nicht erwünscht, da im nächsten Jahre ohnehin aus Anlaß der allgemeinen Gehaltsaufbesserung eine Erhöhung der Einkommensteuer erfolgen müsse.

Hierauf wurde die Weiterberatung vertagt.



Der Bundesrat erteilte in seiner Sitzung am Dienstag seine Zustimmung zu den Ausschußberichten über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend Aenderungen des Reichsbeamtengesetzes vom 31. März 1873 und über den Entwurf eines Beamtenhinterbliebenengesetzes, sowie zu dem Ausschußbericht über den Entwurf eines Militärhinterbliebenengesetzes.

Der preußische Landtag wird aller Wahrscheinlichkeit nach über Pfingsten hinaus tagen, da die Novelle zum Berggesetz von der Kommission auf Wunsch der Konservativen und des Zentrums noch erledigt werden soll.

Im neuen Ergänzungsetat, der demnächst dem Reichstage zugehen wird, werden unter anderem die Teuerungszulagen für die Beamten und 15 Millionen als erste Rate für die Erweiterung des Nordostseekanals gefordert werden.

Frachtermäßigung für frisches Fleisch. Der bisher für den Binnenverkehr der deutschen Eisenbahnen eingeführte Ausnahmetarif für Fleisch von frischgeschlachtetem Vieh wird vom 1. Mai 1907 ab auch auf den Südlandsverkehr zwischen dänischen und deutschen Stationen ausgedehnt werden.

Ein weittragendes Urteil. Das Gewerbegericht in Solingen fällte ein bedeutungsvolles Erkenntnis, indem es die Verweigerung von Streikarbeit als Grund zur kündungslosen Entlassung bezeichnete.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat beschlossen, die Wahl des Abgeordneten Trimborn (Ztr.), Stadt Köln, für gültig zu erklären. Ferner hat die Kommission beschlossen, mit Rücksicht auf die Rolle, die die Kriegervereine vielfach während der letzten Reichstagswahlen gespielt haben, eine gutachtliche Aeußerung des Generals Spitz, des Vorsitzenden des Verbandes deutscher Kriegervereine, darüber herbeizuführen, ob die Kriegervereine einen amtlichen Charakter haben oder nicht.

Der evangelische Hauptverein für deutsche Ansiedler und Auswanderer in Witzenhausen sendet einen Abgesandten in das russische Wolgagebiet, wo über eine halbe Million Deutscher unter der dort herrschenden Hungersnot leidet. Es sollen deutsche Arbeiter in Südrußland für Deutschland gewonnen werden. Die Industrie Rheinlands und Westfalens unterstützt diese Bemühungen.

Von der Wertzuwachssteuer. In Breslau ist vom Magistrat bekanntlich die Einführung der Wertzuwachssteuer beantragt worden. Der Vorlage war eine Begründung beigegeben, in der die interessante Tatsache zur Sprache gebracht wurde, daß der gemeine Wert der im alten Stadtgebiete liegenden Grundstücke von 480 Millionen Mark im Jahre 1885 auf 760 Millionen Mark im Jahre 1895 und auf 1080 Millionen Mark im Jahre 1905 gestiegen ist. In den der schlesischen Hauptstadt neu einverleibten Vororten dürfte die Wertsteigerung eine noch erheblichere sein.



* **Die Zersetzung der französischen Heereszucht** ist von allen Mitteln der gewissenlos betriebenen und schwächlich bekämpften revolutionären Agitation vielleicht das gefährlichste. Dieser Tage erließen die antimilitaristische Liga und der allgemeine Arbeitsverband einen Aufruf, in dem das Militär aufgefordert wird, im Fall eines Gesamtausstandes, der das Vorspiel einer Revolution bilden würde, den Offizieren den Gehorsam zu verweigern und zu noch energischeren Mitteln zu greifen. Die Anschlagtafeln wurden von der Polizei sofort entfernt.

* **Die Jungfrau von Orleans** siegt über Herrn Clemenceau. Der Bischof von Orleans teilte der Geistlichkeit mit, daß seine Forderungen, betreffend Teilnahme an der Jeanne-d'Arc-Feier, nämlich Verwendung von Kreuzen im Festzuge, Gottesdienst auf der Place des Tournelles und die Nichtbeteiligung der Freimaurer, von der Gemeindevertretung angenommen worden seien.

* **Russische Wirtschaft.** Auf dem Ausweichgleise bei Moschkowo, Gouvenement Tomsk, ist eine Wagenladung Manufakturwaren im Werte von 40 000 Rubeln gestohlen worden. Der Diebstahl wurde mit Hilfe des diensthabenden Beamten vollzogen, der verhaftet worden ist.

* **Russische Reichsduma.** Zur Beratung gelangte gestern die Interpellation über die Vorkommnisse in Riga nach dem Spezialbericht über die von der Polizeiverwaltung von Riga und anderen baltischen Städten gesetzwidrig vorgenommenen Folterungen. Der Gehilfe des Ministers des Innern Makarow gibt die Richtigkeit der meisten in dem Bericht angeführten Fälle in bezug auf die Geheimpolizei zu und erklärt, daß der Minister des Innern eine Untersuchung zur Bestrafung der Schuldigen angeordnet habe. Der Präsident macht darauf dem Hause Mitteilung, daß 46 Abgeordnete einen Antrag betreffend die Autonomie Polens eingebracht haben. Abg. Purischkewitsch ruft, daß sei unmöglich; es sei eine Schande für die Duma, sich mit solchen Fragen zu befassen. (Lärm! Widerspruch!) Die Sitzung wird sodann aufgehoben.

* **Die spanischen Parlamentswahlen.** Das endgültige Wahlresultat ist noch nicht bekannt. Wahrscheinlich sind 275 Reaktionäre, 65 sogenannte Liberale, 50 Republikaner und Catalanisten und 20 Karlisten und Intregristen gewählt. In der Opposition werden also die

antispanischen und antidynastischen Elemente stark vertreten sein.

* **Auch ein parlamentarisches Ereignis.** Die trockene Geschäftsmäßigkeit der Verhandlungen im Londoner Unterhaus erfuhr dieser Tage eine heitere Unterbrechung. Der liberale Abgeordnete Davies für South-Carnarvonshire wurde nämlich von seinen Kollegen begeistert gefeiert, weil seine Frau mit drei Jungen niedergekommen war. Da das Ereignis einzig in den Annalen des englischen Parlaments ist, wird dieses dem Vater der Drillinge eine Ehrengabe überreichen.

* **Englisches Seeamt.** Der gestern erfolgte Spruch des Seeamtes in London in bezug auf die Strandung des Dampfers „Berlin" besagt, daß das Schiff beim Verlassen des Ausgangshafens in gutem Zustande und mit den erforderlichen Rettungsapparaten ausgerüstet gewesen sei. Der Grund der Strandung liege in einem Irrtum des verunglückten Schiffsführers beim Versuch, in den neuen Kanal unter den herrschenden Wetterverhältnissen einzulaufen, und der Unterschätzung der Flutstärke. Die schwere See habe es den Rettungsmannschaften unmöglich gemacht, an das Schiff heranzukommen, jedenfalls sei aber alles, was möglich sei, in dieser Richtung geschehen. Das Schiff sei nicht zu allen in Betracht kommenden Zeiten mit der erforderlichen seemännischen Umsicht navigiert und geführt worden.



w. **Culmsee.** Feuer entstand im Hause des Kaufmanns Skanski in der Culmerstraße. Der Dachstuhl brannte nieder. Sehr bewährt hat sich zum ersten Male die Schiebeleiter der Feuerwehr. Das Feuer soll dadurch entstanden sein, daß Kohlen, die auf dem Boden lagen und noch nicht vollständig erkaltet waren, sich entzündet haben. – Versetzt ist Lehrer Basler von Grzywna nach Culmsee. – Lehrer Seyda in Unislaw begeht am 4. Mai sein 25jähriges Jubiläum.

Graudenz. Eine Luftschifferabteilung des Luftschiffer-Bataillons aus Berlin traf hier ein, um bis zum 5. Mai eine Luftschifferübung hier abzuhalten. Das Kommando besteht aus 15 Offizieren, 3 Unteroffizieren, 30 Mann.

Briesen. Die Ziegeleibesitzer haben den Preis für 1000 Stück Ziegelsteine erster Klasse auf 24 Mark (ab Ziegeleihof) festgesetzt, und außerdem vereinbart, daß der Kaufpreis bei Geschäftsabschluß, spätestens aber bei Beginn der Lieferung zu entrichten ist.

Schlochau. Niedergebrannt sind auf dem Gehöft des Herrn Max Ewald in Abbau Bischofswalde sämtliche Wirtschaftsgebäude. 24 Schweine, 1 Kuh, 2 Sterken, 1 Kalb und 54 Hühner blieben in den Flammen.

Löbau. Die Anlage eines Stadtparkes ist für unsere Stadt geplant. Ein vom Verschönerungsverein veranstalteter Basar hat eine Einnahme von 1700 Mark ergeben. Diese Summe soll mit zur Anlage des Stadtparkes verwendet werden.

Schöneck. Die Holzpreise in dem kürzlich in Pogutken abgehaltenen Termin waren recht hoch. Nutz- und Bauholz wurde bis zu 50 Prozent über Taxe bezahlt. Die Brennhölzer erzielten eine bisher noch nicht vorgekommene Höhe, weil es als zweifelhaft bekannt wurde, ob im Monat Mai überhaupt noch Brennholz zum Verkauf kommen wird. Für Kiefern-Kloben (Taxe 4 Mk.) wurden 8 Mark, für Kiefern-Knüppel (Taxe 3 Mk.) 7 Mark, Buchen-Kloben (Taxe 5,50 Mk.) 8,50 Mark, Birken-Kloben (Taxe 4,50 Mk.) 7,50 Mark, für Espen-Kloben (Taxe 2,50 Mark) 6 Mk., Kiefern-Reisig 1. Klasse (Taxe 1,20 Mk.) 4,50 Mk. bezahlt. Inanbetracht solcher Preise ist es nicht möglich, daß der arme Mann sich Holz kaufen kann, und wurde die Meinung laut, daß die Forstverwaltung nicht soviel zu Nutzholz einschlagen möchte, damit der arme Mann sich auch Holz zu kaufen imstande ist und sich nicht, der Not folgend, auf Holzdiebstahl einzulassen braucht.

Thiergart. Schwer verunglückt ist bei der Bestellung seines Ackers Gemeindevorsteher Harms. Der alte Herr fiel von der Ringelwalze herunter und wurde mitgeschleift. Der Zustand des Verletzten ist bedenklich.

Marienburg. Gestorben ist hier der in Sängerkreisen wegen seiner klangvollen Baritonstimme bekannte und beliebte Uhrmacher Wilhelm Borkowski im 62. Lebensjahre. Er war zurzeit das älteste Mitglied der hiesigen Liedertafel. Er gehörte ihr 35 Jahre an und wurde in Anerkennung seiner großen Verdienste um den Verein erst jüngst zum Ehrenmitgliede der Liedertafel ernannt. Ein längeres böses Fußleiden, infolgedessen ihm in voriger Woche ein Bein abgenommen werden mußte, raffte den früher lebensfrohen Mann so schnell dahin.

Elbing. Wegen Unterschlagung von 2000 Mark amtlicher Gelder ist Bahnassistent Schablinski verhaftet.

Tiegenhof. Geh. Sanitätsrat Dr. Huhn feierte sein 50jähriges Doktorjubiläum.

Zempelburg. Der Volksschule hat der Magistrat ein Stück Land zur Verfügung gestellt, um den Schulkindern Gelegenheit zu praktischer Arbeit im Garten- und Feldbau zu geben. Jedem Kinde wird ein Gartenstückchen von etwa 36 Quadratmeter zur Selbstbewirtschaftung überwiesen, wo es während des Sommers nach Belieben schalten und walten kann. Was die Kinder ernten, ist ihr Eigentum. Sie müssen alle Arbeit selbst verrichten; erwachsene Personen, insbesondere Eltern und Geschwister, dürfen zwar Rat erteilen, aber nicht mithelfen. Dagegen ist es nicht nur gestattet, sondern auch erwünscht, daß sich die Kinder gegenseitig Hilfe leisten, auch sonstige Altersgenossen zuziehen. In diesem Sommer soll zunächst ein Versuch mit 10 Kindern gemacht werden. Falls dieser Versuch befriedigend ausfällt, werden im nächsten Jahr mehr Kinder Land erhalten.

Danzig. Der Gartenbauverein beging sein 50jähriges Stiftungsfest durch Aufführung eines Festspiels, Festmahl und Ball. Der Veranstaltung wohnte auch Oberpräsident von Jagow bei. – Der zweite Hauptgewinn der Zeppelin-Lotterie im Betrage von 50 000 Mk. fiel auf Nr. 38 839 in das Lotteriegeschäft Hermann Lau in Danzig. Der Gewinner soll ein kleiner Besitzer aus Kahlbude sein.

Danzig. Für das Stadttheater wurden in der letzten Stadtverordnetenversammlung der verwitweten Frau Direktor Sowade für die Wintersaison 1906/07 die Beleuchtungskosten in bisheriger Weise bis zur Höhe von 10 000 Mk. erlassen. An diese Vorlage knüpfte sich eine Debatte, die sich auf den Neubau eines Theaters bezog.

Stadtv. Schmidt wies auf den unzulänglichen baulichen Zustand des Theaters hin.

Stadtv. Fuchs hält das Theatergebäude für sehr verbesserungsbedürftig, bittet aber, an dasselbe nichts mehr zu wenden, da der Neubru des Theaters nicht in weiter Ferne stehe. Allerdings werde sich die Stadt an dem Projekt beteiligen müssen. Wenn die Stadt die 100 000 Mk., die zur Verbesserung des alten Theaters notwendig wären, für den Neubau zur Verfügung stellen wollte, dann würde der Neubau so erheblich gefördert werden, daß man in zwei bis drei Jahren an ihn herangehen könnte.

Oberbürgermeister Ehlers bemerkt, daß das Theater nicht der Stadt, sondern dem Staate gehöre. Stadtv. Schade hält den Neubau für durchaus notwendig. Die erforderlichen Mittel seien für die Stadt keine unerschwinglichen. Wenn die Stadt 300- bis 400 000 Mk. zur Verfügung stellen wollte, dann wäre die Sache gemacht.

Oberbürgermeister Ehlers legt sich eine gewisse Reserve auf, weil er glaubt, daß durch diese Reden weder die Zustände im alten Theater gebessert, noch der Neubau gefördert werde. Er glaube, daß zuvor noch wichtigere Dinge zu erledigen seien, so die Erbauung einer Stadthalle und die Gewinnung des Zeughauses.

Allenstein. Der Neubau eines Rathauses ist jetzt in die Wege geleitet worden.

Bartenstein. In einem Anfall von Tobsucht ging, wie die „Ostd. Volksztg." berichtet, das Dienstmädchen der Frau Kaufmann H. auf diese mit einem erhobenen Küchenmesser los. Die dazwischentretende erwachsene Tochter wurde von der Tobsüchtigen erheblich an der Hand verletzt. Nachdem die Wütende überwältigt war, wurde sie zur ärztlichen Behandlung in das Krankenhaus übergeführt. – Soldatenpferde sind vor Dieben auch nicht sicher. Das beweist folgender Fall: Einem Artilleristen, der auf dem Marsche nach Arys mit seinem Pferde beim Gemeindevorsteher in Dorf Schwansfeld einquartiert war, wurde nachts seine Fuchsstute gestohlen.

Ortelsburg. Aufgeteilt ist das Gut Rheinswein von Herrn Edelmann. Lewy-Polzin hat den Wald, der abgeholzt werden soll, für 230 000 Mark erstanden. Das Gut selbst, ausschließlich einiger Ländereien, ist für 320 000 Mark von Herrn Rittmeister Schneider-Berlin erworben worden. Das zum Gut gehörige Kruggrundstück steht noch besonders zum Verkauf. Der frühere Besitzer hatte das Gut vor einem Jahre für 420 000 Mark von Herrn Kommerzienrat Gottschalk gekauft, so daß daran in einem Jahre beinahe 200 000 Mark verdient worden sind.

Königsberg. Der Königsberger Sängerverein, einer der altangesehensten in unserem Osten, beging sein 60jähriges Bestehen.

Königsberg. Einen Selbstmordversuch machte der Schutzmann Barkowski, indem er sich auf dem Waisenhausplatz die Pulsader der linken Hand durchschnitt.

Cranz. Die Gemeindeversammlung bewilligte 500 Mark für die Vertilgung der Mücken in der Plantage. Der Firma Geilus & Anders-Königsberg wurde die Bauausführung des Familienbades für den Preis von 60 000 Mk. übertragen.

Insterburg. In den Ausstand getreten sind die Arbeiter der Firma Windschild u. Langelott wegen erhöhter Lohnforderung.

Tilsit. Stadtrat Schlegelberger, Ehrenbürger der Stadt Tilsit, ein in der ganzen Provinz bekannter und geschätzter Mann, beging das Fest des 80jährigen Geburtstages.

Eydtkuhnen. Wegen Verdachts des Kindesmordes wurde in nahen Pakallnischen der 69jährige Altsitzer Wilh. N. und seine Schwiegertochter verhaftet und nach Stallupönen ins Untersuchungsgefängnis abgeführt. Die 27jährige Schwiegertochter, deren Mann in Essen arbeitet, ist aus ihrer Ehe mit demselben Mutter eines dreijährigen Kindes. Vor etwa drei Wochen schenkte sie in langer Abwesenheit ihres Mannes einem Kinde das Leben, das im Garten vergraben gefunden wurde und dessen Vater der alte N. sein soll, der während der Gänse-Saison in Eydtkuhnen einen Gänsehandel betreibt und von Dezember ab, sobald die Gänsezeit aufhört, mit seiner Schwiegertochter in Pakallnischken, wo letztere ein Anwesen von 15 Morgen Land besitzt, zusammenlebt. Die Frau des alten N. wohnt in Eydtkuhnen schon seit Jahren getrennt von ihm.

Memel. Die hiesige Cellulosefabrik ist gegenwärtig dabei, sich eine eigene Feuerwehr einzurichten. Sie hat sich eine eigene ganz vorzügliche Spritze, eine mechanische Leiter und ein sehr reichhaltiges erstklassiges Schlauchmaterial angeschafft. Die Maschinen sind mit einer Einrichtung versehen, durch die es ermöglicht wird, im Falle eines Brandes das erforderliche Wasser direkt aus dem Haff zu beziehen. Die Wehr besteht aus 60 Mann unter Leitung eines Werkmeisters der Fabrik.

Posen. Begnadigt ist der polnische Redakteur Switala, der wegen Preßvergehens im Schulstreik eine dreimonatige Strafe verbüßte, nach Abbüßung von zwei Drittel der Strafe.



Thorn, den 24. April.

– **Zum unbesoldeten Stadtrat** an Stelle des Herrn Stadtrat Borkowski, der sein Mandat niedergelegt hat, wurde in der heutigen Stadtverordneten-Versammlung Herr **Hellmoldt** gewählt. Beim ersten Wahlgange erhielten Lambeck 6, Hellmoldt 12, Rittweger 8, Wolff 3 Stimmen, die übrigen Stimmen waren zersplittert. Da niemand die absolute Stimmenmehrheit hatte, war ein zweiter Wahlgang nötig. Auf Herrn Hellmoldt entfielen 19 Stimmen, Herr Lambeck erhielt 4, Herr Wolff 3, Herr Rittweger 8 Stimmen. Herr Hellmoldt nahm die Wahl an.

– **Personalien.** Regierungsrat Bärwinkel in Berlin ist der Königlichen Regierung zu Marienwerder zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen. Als Verwalter des Landratsamtes Königsberg ist Rittergutsbesitzer v. Brünneck-Belschwitz ernannt.

– **Die Diskontermäßigung.** Die Hoffnungen auf eine Herabsetzung des Reichsbankdiskonts haben sich, wie wir bereits gestern kurz gemeldet, prompt erfüllt. Enttäuschung dürfte nur der Umstand gebracht haben, daß man sich diesmal auf $1/2$% beschränkt hat. Mit der Herabsetzung des Wechseldiskontsatzes auf $5^{1}/_{2}$% ist gleichmäßig der Lombardzinsfuß für Darlehen gegen Verpfändung von Effekten und Waren $6^{1}/_{2}$% ermäßigt worden. Wenn sich der Zentralausschuß der Reichsbank vorerst nur zu $1/2$% Ermäßigung entschlossen hat, so bekundet er damit eine gewisse Vorsicht. Unzweifelhaft wird in Bälde eine weitere Ermäßigung stattfinden, falls die Geldflüssigkeit im bisherigen Zustande verharren sollte.

– **Fallissement.** Ueber das Holzspeditionsgeschäft Siegmund Möller zu Schulitz ist der Konkurs eröffnet worden. Die Passiva sollen gegen 150 000 Mk. betragen. Angeblich sollen Danziger, Berliner, auch eine Thorner und russische Großholzhandlungen engagiert sein. Hierzu bemerkt die „Danziger Zeitung": „Unser Platz ist an der Sache nur ganz minimal, kaum nennenswert beteiligt, etwas mehr sind es wohl Bromberger, Berliner und russische Firmen." Das Geschäft befand sich bislang in Danzig. Hier war, den „D. N. N." zufolge, die schwierige Lage des Geschäfts wohl bekannt, ein Konkurs kam hier wegen Mangel an Masse nicht zustande. Die Handlung wurde hier aufgelöst und mit ihren Resten nach Schulitz verlegt, wo der Konkurs eingetreten ist, weil der Inhaber eine Anstellung in einem Speditionshause annehmen will. Außer noch zu bezahlenden Schleppergeldern bestehen in Danzig nur geringe Verbindlichkeiten.

– **Zur Bequemlichkeit der Reisenden** schärft ein Erlaß des Eisenbahnministers den Eisenbahndirektionen ein, alles daran zu setzen, daß die Abfertigung der Reisenden und ihres Gepäcks zum 1. Mai d. Js. glatt und sicher vonstatten geht und jede unnötige Belästigung vermieden wird. Insbesondere sind während der Uebergangszeit sowohl die Fahrkarten- als die Gepäckschalter längere Zeit als sonst vor Abgang der Züge offen zu halten, damit die Reisenden bequem Abfertigung finden und sich leichter an die Verhältnisse gewöhnen können. Die Schalterbeamten sind gehalten, die Reisenden auf die Zuschläge für Benutzung von Schnellzügen hinzuweisen und ihnen die erforderlichen Schnellzugszuschlagkarten sogleich bei Verabfolgung der Fahrkarten anzubieten. In den Fahrplantafeln der Stationen ist bei den Schnellzügen ein deutlich lesbarer Vermerk darüber anzubringen, daß sie zuschlagspflichtig sind und zu ihrer Benutzung Zuschlagkarten gelöst werden müssen. Auf die deutliche Kennzeichnung der Schnell- und Eilzüge auf den an größeren Stationen befindlichen Uebersichtstafeln, auf denen die Abfahrtszeiten der Züge angegeben sind, ist besonderer Wert zu legen. Ferner soll auf den Bahnsteigen größerer Stationen jedesmal an den Abfahrtstellen der Schnellzüge ein Aushängeschild (Handweiser) mit der Aufschrift „Schnellzug nur gegen Zahlung des Schnellzugszuschlages zu benutzen" angebracht werden. Auch werden die Bahnsteigschaffner mit darauf zu achten haben, daß die Reisenden gegebenenfalls mit Schnellzugskarten versehen sind. Bei Abfertigung des Gepäcks sind alle Erleichterungen zu gewähren, insbesondere auch dafür zu sorgen, daß bei Aufgabe von Gepäckstücken im Gewicht bis zu 25 Kilogramm den Reisenden die Wege zum Gepäckschalter erspart bleiben.

– **Naturdenkmalpflege.** Die preußische Staatsforstverwaltung bringt schon lange der Pflege und Erhaltung landschaftlicher Schönheiten und wissenschaftlicher Seltenheiten Verständnis und Wohlwollen entgegen. Jetzt ist an die Königlichen Regierungen eine die Naturdenkmalpflege regelnde Allgemeine Verfügung erlassen, die bei allen Natur- und Heimatfreunden, sowie in den beteiligten wissenschaftlichen Kreisen lebhafte Freude hervorrufen wird. Hiernach sollen durch Urwüchsigkeit oder Seltenheit der Holzarten oder aus anderen Gründen bemerkenswerte Bestände, wo es ohne unverhältnismäßige Opfer möglich ist, auf hinreichend großen Flächen erhalten und event. in einer von den Vorschriften der Betriebspläne abweichenden Weise behandelt werden. Von botanischen Seltenheiten sollen nicht nur durch Größe und Form ausgezeichnete Holzgewächse Beachtung finden, sondern auch seltene krautartige Pflanzen und seltene Pflanzengemeinschaften. Fang und Tötung der wirtschaftlich unschädlichen oder doch nicht merkbar schädlichen Tiere, z. B. Pirol, Specht, Mandelkrähe, Kolkrabe, Uhu, Schwarzstorch, Kranich usw., wird zu verbieten sein. Wie die Vögel sollen auch ihre Nester geschützt werden; ebenso ist auf Schaffung und Erhaltung von Nistgelegenheit Bedacht zu nehmen. Die in den Staatsforsten vorhandenen bemerkenswerten erratischen Blöcke und anstehenden Felsen sind vor Zerstörung zu schützen. Ferner haben die Oberförster Erhebungen über die in ihren Dienstbezirken vorhandenen Naturdenkmäler anzustellen, das Ergebnis in eine Nachweisung nach dem von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege entworfenen Muster einzutragen und ein besonderes Aktenstück für Naturdenkmäler neu anzulegen. – Gleichzeitig werden die Oberpräsidenten ersucht, auch die Wald besitzenden Kommunen, Anstalten Majorate usw. zur Aufstellung einer solchen Nachweisung für die Staatliche Stelle zu veranlassen und ihnen die Erhaltung der Naturdenkmäler anzuempfehlen. Endlich wird das Forsteinrichtungsbureau beauftragt, sich jedesmal vor dem Neudruck von Forstkarten wegen der Eintragung der Naturdenkmäler mit der in Danzig befindlichen Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen in Beziehung zu setzen.

– **Die Anwendung des Erbbaurechts** nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches ist in umfangreichem Maße aus nationalen Gründen, zur Erhaltung des Bodens in deutschen Händen, in Posen beschlossen worden. Es handelt sich um die Bebauung der großen Fläche des Festungsgeländes, die durch Niederlegung der Umwallung frei geworden ist. Da eine Hypothekenanstalt, die den nötigen Kredit gewähren könnte, nicht vorhanden ist, wird auf gemeinsamer Grundlage eine Kreditvereinigung der beteiligten Hausbesitzer gebildet, welcher der Staat gegen Verzinsung und Amortisation eine Million zur Verfügung stellen wird.

– **Ein Hilfsbuch für kirchenbeamtete Lehrer.** Im Auftrage des evangelischen Oberkirchenrats hat das Konsistorium der Provinz Westpreußen ein Hilfsbuch für evangelische Lehrer zum Gebrauch bei Vertretung des Pfarrers in liturgischen Handlungen herausgegeben.

– **Die Schweinepreise** sind auf den Märkten bedeutend gefallen. In dieser Tatsache erblickt das Landes-Oekonomiekollegium eine Gefährdung der Schweinebestände. Graf Schwerin-Löwitz hat deswegen die ständige Kommission des Kollegiums auf den 26. d. M. nach Berlin zu einer Sitzung einberufen.

– **Gegen Hotelmißstände** hat im allgemeinen, öffentlichen Interesse der Verband reisender Kaufleute Deutschlands in Leipzig in einer Denkschrift an das Reichsgesundheitsamt Stellung genommen. Es handelt sich dabei um die Ab-

schaffung der losen Bettbezüge in den Hotels, welche sich verschieben und den Hotelgast in unmittelbare Berührung mit den Woll- oder Steppdecken bringen, die einer regelmäßigen Reinigung nicht unterzogen werden. Die Denkschrift ist durch ein vom Verband eingeholtes Gutachten des Prof. Dr. Lassar in Berlin in wesentlich Weise unterstützt worden. Der Gelehrte sagt darin unter anderem: „Die meisten, namentlichen die ansteckenden Infektionskrankheiten, heften sich an den menschlichen Verkehr. Wo keine Menschen hausen, da gibt es weder Tuberkulose noch Typhus oder geschlechtliche Krankheiten. Aber gerade diese gefürchteten Affektionen sind es, deren Bekämpfung innerhalb der menschlichen Gesellschaft nur durch eine bis auf das Aeußerste getriebene Reinlichkeits- und, was dasselbe sagen will, Gesundheitspflege gewährleistet werden kann". „Man verlange", fährt der Gelehrte dann fort, „gewaschene Ueberzüge über die gesamten Decken und Deckbetten; aber auch gewaschene Tagesüberdecken, wie sie zum Staubschutz und zur Dekoration benutzt werden. Sind diese nicht gleichfalls waschbar, so bilden sie wahre Fangstätten für phatologische Einnistungen der verschiedensten Art. Nur der ganz in Leinentücher gehüllte Schläfer befindet sich in jener prophylaktischen Isolation vom übrigen, ihm fremden Reisepublikum, die er fordern darf und fordern muß, im eigenen und im Interesse der Seinigen". Weiter tritt Prof. Lassar in dem Gutachten für Verbesserung und Vermehrung der Aborte und für eine ausreichende Wasch- und Badegelegenheit in den Hotels ein. In den Verkehrsorganen und Reisehandbüchern sollen Hotels, die solchen hygienischen Anforderungen entsprechen, mit besonderen Kennzeichen versehen werden.

– **Auf Raimund Hankes Leipziger Humoristen,** diese äußerst fidele, tüchtige Sängerschar, die schon häufig uns durch ihren übersprudelnden Humor aufs beste unterhielt, machen wir auch an dieser Stelle aufmerksam. Die beliebten Sänger werden heute, **Mittwoch,** im Saale des **Ziegeleiparks** wieder einen humoristischen Abend veranstalten, der nach seinem Programm ganz besonders vielversprechend ist.

– **Deutscher Sprachverein.** Vor Beginn der üblichen Sommerpause veranstaltet der hiesige Zweigverein Montag, den 29. d. Mts. im Fürstenzimmer des Artushofes noch einen „Sprachabend", wie solche in anderen Zweigvereinen vielfältig mit großem Beifalle sich eingeführt haben. Es soll dabei im Anschlusse an einzelne besonders ansprechende Fragen, die ebensowohl von den anwesenden Mitgliedern aufgeworfen werden können, wie von der Vereinsleitung, eine freie und zwanglose Aussprache stattfinden. Geeignete Mitteilungen aus den vom Hauptverein herausgegebenen „Sprachecken" mit ihrem vielfach höchst anziehenden und lehrreichen Inhalte werden dabei zur Einführung in diese auch hier schon gelegentlich versuchte Betätigung des Vereinslebens und zur Anregung weiterer Fragen aus der Mitte der Versammlung dienen. Daneben liegt dem Zweigverein die Wahl eines Vertreters ob für die in den Pfingsttagen (20.–22. Mai) zu Freiburg i. Br. stattfindende Hauptversammlung des Gesamtvereins. Die Teilnahme von Gästen, auch Damen, bei dieser Veranstaltung des Zweigvereins ist sehr erwünscht.

– **Der Kaufmännische Verein** hatte gestern abend im Restaurant Martin eine Hauptversammlung. Es wurde der Jahresbericht erstattet und einige die weitere Tätigkeit des Vereins betreffende Punkte besprochen. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt, an Stelle eines ausgeschiedenen Beisitzers Herr Hermann Seelig neu gewählt. Für die beantragte Statutenänderung wird im Laufe nächster Woche eine neue Versammlung anberaumt.

– **Der Verein für erziehliche Knabenhandarbeit** hat morgen abend eine Generalversammlung im Restaurant Martin.

– **Konzert.** Heute mittag trug die Kapelle des z. Zt. auf dem hiesigen Schießplatze übenden Fußartillerie-Regiments Nr. 1 auf dem Neustädtischen Markt vor dem Gouvernementsgebäude einige Musikstücke vor.

– **Zur Verschönerung der Glacis** dürfte die Beseitigung von wild durcheinander gewachsenem Strauchwerk beitragen. Besonders der Teil zwischen dem Culmer Durchbruch und der Mellienstraße wird, nachdem nur hin und wieder einige Sträucher stehen gelassen worden, einen freundlichen Eindruck machen.

– **Die Kornträger streiken!** An der Weichsel herrschte heute ein auffallend ruhiges Leben, – dieKornträger tuns nicht mehr! Nach uns zugegangenen Mitteilungen haben sie in der letzten Zeit im Akkord 35–36 Mark wöchentlich verdient. Hiermit sind sie aber nicht zufrieden, sondern haben von den Arbeitgebern 30–50 % Aufschlag verlangt. Hierzu wird uns amtlicherseits mitgeteilt: Gestern abend war der Handelskammer ein Schreiben von den „Vereinigten Kornträgern" zugegangen, das keine Namensunterschrift trug. In diesem Schreiben wurde ausgeführt, daß es der Handelskammer wohl bekannt sei, wie die Lebensverhältnisse der Arbeiter durch Verteuerung der Lebensmittelpreise ungünstiger geworden seien. Die Handelskammer wird gebeten, ihnen ein Lokal anzuweisen, in dem sie sich mit denGetreidehändlern und Spediteuren über Bewilligung höherer Akkordsätze aussprechen können. Doch müsse die Einberufung innerhalb 24 Stunden erfolgen, andernfalls die Arbeit sofort niedergelegt würde. Darauf fand im Sitzungssaale der Handelskammer gestern abend eine Versammlung der Kaufleute, Spediteure und Arbeiter statt, die von Herrn Stadtrat Laengner geleitet wurde. Herr Stadtrat Laengner forderte die Arbeiter zunächst auf, klarzulegen, was sie eigentlich wollten. Ein Vertreter der Arbeiter verlas dann ein Verzeichnis der verschiedenen Arbeiten, für die erhebliche Lohnerhöhungen gefordert wurden. Während z. B. früher für das Umladen eines Waggons Kleie 7 Mk. gezahlt wurden, verlangen die Sackträger nun für das Umsacken von Roggen- und feiner Weizenkleie 9 Mk., für grobe Weizenkleie 12 Mk. (Der jetzige durschnittliche Akkordverdienst beträgt 4 Mk. pro Tag.) Herr Stadtrat Laengner erklärte der Versammlung, daß es doch unmöglich wäre, an demselben Abend zu einem Resultat zu gelangen, und schlug die Bildung von zwei sechsgliedrigen Kommissionen für die Arbeitgeber bezw. Arbeitnehmer vor. Die Arbeitnehmer ließen sich jedoch auf Einigungsverhandlungen nicht ein, sondern verlangten sofortige Bewilligung ihrer **Forderungen.** Diesem Verlangen konnte nicht entsprochen werden. In einer nachfolgenden Sonderversammlung erklärten sich die Arbeitgeber zu Verhandlungen und evtl. Lohnerhöhungen bereit, lehnten aber eine Bewilligung in der beanspruchten Höhe ab. Die Arbeitnehmer entschieden sich in einer besonderen Versammlung für den Streik, der heute morgen zur Tat wurde. Die Handelskammer hat der Eisenbahndirektion heute ein Telegramm mit der Bitte zugesandt, für die Weiterbeförderung ungesackter Kleie die Transitfracht gelten zu lassen.

– **Thorner Holzmeßamt.** Der Fachausschuß der Berliner Holzinteressenten hat sich einstimmig für den Anschluß der Handelskammer Berlin zur Gründung eines Holzmeßamtes in Thorn ausgesprochen.

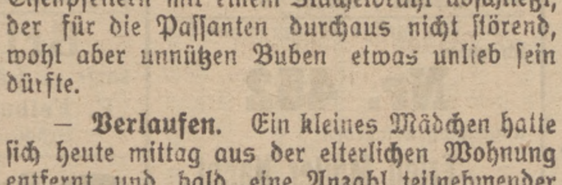
– **Vom Kriegerdenkmal.** Die gärtnerischen Anlagen gehen ihrer Vollendung entgegen; sie werden gegen früher ein ganz anderes Bild zeigen. Jede Ecke des Denkmals ist mit zwei Edeltannen bepflanzt. Vor den einzelnen Bildflächen werden nahe am Sockel Efeuranken gepflanzt. Außerdem sind Blumenbeete vorgesehen. Die kleine Böschung am Gitter, die die alte niedere Hecke beibehält, wird, nach innen vertieft, mit Efeu bepflanzt. Dem in der letzten Sitzung des Verschönerungsvereins beklagten Mißstande, daß die Anlagen des Kriegerdenkmals von Kindern als Tummelplatz benutzt werden, wird nun durch eine von der Firma Marquardt ausgeführte Erhöhung der Umwehrung abgeholfen. Innerhalb der jetzigen wird ein etwa 75 cm hohes Drahtgeflecht angebracht, das an nach innen gerichteten Eisenpfeilern mit einem Stacheldraht abschließt, der für die Passanten durchaus nicht störend, wohl aber unnützen Buben etwas unlieb sein dürfte.

– **Verlaufen.** Ein kleines Mädchen hatte sich heute mittag aus der elterlichen Wohnung entfernt und bald eine Anzahl teilnehmender Menschen an der Ecke Seglerstraße-Markt um sich gesammelt. Eine junge Dame nahm sich des Kindes an, von dem aber weder Name noch Wohnung zu ermitteln war. Hoffentlich befindet es sich gegenwärtig wieder daheim.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 3,34 Meter über Null, bei Zakroczin 3,31, bei Warschau 2,84 Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 8, höchste Temperatur + 14, niedrigste + 7, Wetter: bewölkt; Wind: nordwest; Luftdruck 27,6.

Podgorz. Die Liedertafel hielt gestern ihre Jahresversammlung ab. Das Vereinslokal war aus Anlaß des 20jährigen Bestehens des Vereins vom Vereinswirt, Herrn Kaufmann Meyer, sinnig dekoriert. Der erste Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit einem Rückblick auf die verflossenen 20 Jahre. Nach dem Jahresbericht gehören dem Verein 73 Mitglieder an, wovon 34 aktive sind. Das Vereinsvermögen beträgt nach dem Kassenbericht 365 Mk. In den Vorstand wurden wiedergewählt die Herren: Kaufmann, 2. Vorsitzender, Oberpostassistent Moritz, Dirigent, Oberpostassistent Lüdke und Buchdruckereibesitzer Bergau, Schriftführer, Gendarm a. D. Fromberg, Oberpostassistent Neumann und Bureaugehilfe Westphal, Beisitzer. Die Geschäfte des 1. Vorsitzenden, der eine Wiederwahl ablehnte, führt Herr Hauptlehrer Loercke bis zur Generalversammlung vertretungsweise.



Töff-töff! Das Automobil des Kaufmanns Becker in Dresden überfuhr vor dem Ausstellungspalast das Arbeiter-Ehepaar Böcker. Die Frau ist tot, der Ehemann wurde tödlich verletzt. Der Chauffeur erhängte sich aus Verzweiflung auf dem Grundstück seines Arbeitgebers.

Eine schöne Stiftung. Jedem bei seinem Ableben im Hause Wilh. Gottl. Korn in Breslau, dem verstorbenen Besitzer der „Schles. Ztg.", noch tätigen Redakteur, Betriebsleiter, Betriebsbeamten, Schriftsetzer, Buchdrucker, Buchdruckereiarbeiter, Buchhalter und Bureaubeamten, auch jedem Lehrling und Boten, der im Hause tätig war und in einem Arbeitsverhältnis zu ihm gestanden hat – vermachte Heinr. v. Korn: „Keinem mehr als 3000 Mark und zwar 1/4 seines letzten Jahreseinkommens, wenn er weniger als zehn Jahre dem Kornschen Hause angehört; 1/2 seines Jahreseinkommens, wenn er länger als 12 und kürzer als 20 Jahre im Hause tätig ist, 3/4 seines letzten Jahreseinkommens, wenn er 20 bis 30 Jahre im Hause tätig ist, und das volle letzte Jahreseinkommen, wenn das Arbeitsverhältnis zum Kornschen Hause länger als 30 Jahre dauerte. Den Mitarbeitern, welche als Gewerbegehilfen nicht mit festem Gehalt angestellt sind, und deren Einkommen im letzten Jahre durch Krankheit geschmälert worden ist, kann das Vermächtnis nach den letzten zwölf Monaten, in denen sie nicht krank gewesen sind, berechnet werden. – Zur Nachahmung empfohlen!

Das Rauchen im Bett ist einem jungen Mann in einem Dorfe bei Lauenburg schlecht bekommen. Er hatte sich mit brennender Zigarette zu Bett gelegt. Beim Einschlafen verschluckte er die Zigarette und zog sich derartige innere Verletzungen zu, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

Ein gefährlicher Brand brach gestern in Toulon in einer Werkstätte des Arsenals aus. Trotz aller Anstrengungen zur Bekämpfung des Brandes auf dem Arsenal sind mehrere Magazine und auch die Werkstatt zur Ausbildung der Torpedo-Offiziere niedergebrannt. Kure Zeit war auch das angrenzende Stadtviertel bedroht. Gegen zwanzig Marinemannschaften sind verletzt, darunter drei schwer. Die Ursache des Brandes ist vorläufig noch unaufgeklärt. Ein weiterer Bericht aus Toulon meldet noch: In der Nähe der Brandstelle sind zwei Stücke Zünder von einer Sorte, wie sie in der Marine nicht im Gebrauche sind, gefunden und beschlagnahmt worden. Die Zahl derjenigen, die bei den Rettungsarbeiten Verletzungen erlitten haben, beträgt nahezu 30, von denen 17 im Marinehospital nntergebracht sind.

Der älteste Mann der Welt. Dem medizinischen Kongreß zur Bekämpfung der Tuberkulose, der kürzlich in Oporto tagte, wurde als Beispiel eines gesunden alten Mannes der 118jährige Franciso Jose vorgeführt, der älteste Mann Portugals und, soweit authenische Daten zu erhalten sind, vermutlich der ganzen Welt. Jose wurde im Jahre 1788 in Paradella, Amares, geboren. Er diente in der portugiesischen Armee, die 1810 gegen die Invasion kämpfte, und hat die Belagerung Oportos im Jahre 1832 miterlebt. Noch heute arbeitet er in verschiedenen Berufen. Er ist auch ein trefflicher Schütze. Nie hat er Wein oder Alkohol genossen und vor schweren Erkrankungen ist er stets bewahrt geblieben. Die Gelehrten, die ihn untersuchten, konnten keinerlei Anzeichen eines körperlichen Verfalles konstatieren.

Nachklänge zum Gastspiel Beerbohm Trees. Aus London wird berichtet: Beerbohm Tree ist nun wieder in London angelangt und blickt mit höchster Befriedigung auf sein Berliner Gastspiel zurück. „Ich habe nie eine so glükliche Zeit verlebt," äußerte er sich zu einem Bekannten. „Es war herrlich. Wir fanden eine sehr schöne Aufnahme, und ich glaube nicht, daß die Mitglieder meiner Gesellschaft sich jemals so über eine Reise freuen konnten. Das Publikum hätte nicht liebenswürdiger sein können. Wir hatten zu allen Vorstellungen volle Häuser und am letzten Abend mußten wir Tausende fortschicken. Auf die Frage nach den Kritiken meinte Tree: „Wissen Sie, ich glaube, daß die Berichte über die Schwierigkeiten, die überwunden werden mußten, übertrieben waren. Was die Kritiker anbetrifft — gewiß, einige waren sehr streng, andere nicht. Aber ich habe keine Kritik selbst gelesen, ich hatte zu tun. Ich möchte sagen, daß die deutschen Kritiker mehr intellektuell sind als einsichtsvoll, – ich meine, daß sie ihren Verstand (intellect) beinahe auf Kosten ihres Verständnisses (intelligence) entwickeln." Auf die Frage, ob sich das deutsche Publikum vom englischen unterscheidet, sagte Tree: „Es ist ganz anders, wirlich ganz anders. Ich möchte sagen, daß die deutschen weniger demonstrativ sind; wenigstens am Anfang. Sie empfingen uns mit weniger Applaus, mit weniger Enthusiasmus – aber am Ende gleichen sie das aus. Dann applaudieren sie mit mehr Begeisterung, als die Engländer und stellen so daß Gleichgewicht her ..." Seine nächstjährige Gastspielreise will Tree um die gleiche Jahreszeit ausführen. Voraussichtlich werden Berlin, Hannover, Wien und noch ein oder zwei Plätze besucht werden.

Die Pest in Indien. In schriftlicher Beantwortung einer Anfrage teilte der englische Staatssekretär für Indien, Morley, mit, daß die Zahl der Todesfälle an Pest in Indien vom September 1896 bis 31. März 1907 rund 5012000 betrug. Die Zahl der Todesfälle war im Januar 1907 58438, im Februar 98397 und im März 171522.

Der „Anti-Flirt-Klub". Boston steht überrascht vor der Tatsache, daß sich in seinen Mauern ein neuer Klub gebildet hat, der selbst im klassischen Lande der seltsamen Klubs einiges Aufsehen erregt. Ein bekannter Sänger, Mr. Fred Murphy, hat einen „Anti-Flirt-Klub" gegründet, der es sich zur Aufgabe setzt, dem Flirten besonders in den Wagen der Straßenbahnen ein Ende zu machen. Die Veranlassung zur Gründung des neuen Klubs hat die Klage von einer ganzen Reihe von Mädchen gegeben, die sich ihren Verlobten gegenüber über Belästigungen durch junge Leute, die mit ihnen zu flirten versuchten, beschwerten. Die entrüsteten Liebhaber, die sich augenscheinlich in ihren Rechten gekränkt fühlten, taten sich darauf zusammen. Was für eine Methode sie in ihrem Kampf gegen das Flirten befolgen wollen, ist freilich noch nicht recht klar; aber es klingt sehr verheißungsvoll, wenn berichtet wird, daß die Klubmitglieder die Kunst des Jiu-Jitsu lernen ...

NEUESTE NACHRICHTEN

Regensburg, 24. April. Bei einem **Großfeuer** in einem benachbarten Orte wurden **23 Häuser zerstört.**

Trier, 24. April. In Differdingen **erstachen drei Arbeiter einen Wirt.** Sie waren mit ihm in Streit geraten, weil sie die Zeche nicht bezahlen wollten. Die **Mörder** wurden verhaftet.

Dortmund, 24. April. Auf der Zeche „Scharnhorst" fand heute eine **Explosion** statt, bei der **vier Bergleute schwer verletzt** wurden.

Petersburg, 24. Apil. Ministerpräsident Stolypin hat ein Zirkular an alle Behörden der von Juden bewohnten Zonen erlassen, in denen er ihnen die **Unterdrückung der Unruhen** einschärft und sie für die Folgen von Unruhen und Judenpogroms verantwortlich gemacht.

Prag, 24. April. Der Kassierer Petter von dem Prager Bankhause Meyer ist nach **Unterschlagung von 110000 Kronen** flüchtig geworden.

Madrid, 24. April. Die **Pest** ist in Cartagena ausgebrochen.



Kurszettel der Thorner Zeitung
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 24. April.		23. April.
Privatdiskont	4 1/2	4 1/4
Österreichische Banknoten	85,–	84,95
Russische "	213,55	213,65
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3 1/2 pZt. Reichsanl. unk. 1905	95,50	95,50
3 pZt. "	84,60	84,50
3 1/2 pZt. Preuß. Konsols 1905	95,50	95,60
3 pZt. "	84,60	84,50
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	100,30	100,30
3 1/2 pZt. " " 1895	93,25	93,25
3 1/2 pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	93,25	93,50
3 pZt. " " II "	83,30	83,30
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	89,50	89,20
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	72,20	72,20
4 1/2 pZt. Poln. Pfandbr.	89,50	89,40
Gr. Berl. Straßenbahn	171,75	172,–
Deutsche Bank	229,90	230,40
Diskonto-Kom.-Ges.	173,–	173,50
Nordd. Kredit-Anstalt	119,70	119,50
Allg. Elektr.-A.-Ges.	201,25	202,25
Bochumer Gußstahl	226,10	227,20
Harpener Bergbau	212,25	212,25
Laurahütte	227,75	229,75
Weizen: loko Newyork	85 1/8	84 1/4
" Mai	197,50	193,75
" Juli	195,–	194,–
" September	189,50	189,25
Roggen: Mai	182,25	181,50
" Juli	183,75	183,75
" September	168,50	167,50

Reichsbankdiskont 5 1/2 %. Lombardzinsfuß 6 1/2 %

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Kapitän Liedtke, Dampfer „Weichsel", mit 3200 Zentnern Mehl, 100 Ztr. Güter und 100 Ztr. Getreide, von Thorn nach Danzig; Kapitän Wittstock, Dampfer „Wilhelmine," mit 120 Faß Spiritus 300 Ztr. Granatsplitter, und 100 Ztr. Honigkuchen, von Thorn nach Königsberg; D. Zakrocki, Kahn, mit 2780 Ztr. Kohlen, Leon Fabianski, Kahn, mit 2580 Ztr. Kohlen, beide von Danzig nach Plock; Joh. Laßkowski, Kahn, mit 4100 Ztr. Zucker, von Borowicze nach Danzig; H. Großmann, Kahn, mit 4300 Zentnern Kleie, von Neuhof nach Danzig.

Gestern früh um 8¼ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Sohn, unser Bruder, Schwager und Onkel, der

Schriftsetzer

Johann Zielinski

im Alter von 25 Jahren.

Dieses zeigen an

Thorn, den 24. April 1907

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 4 Uhr vom Trauerhause Culmer Chaussee 72 aus nach dem altstädt. kathol. Kirchhofe statt.

Statt besonderer Anzeige.

Die Geburt eines munteren

Töchterchens

zeigen an

Thorn, d. 23. April 1907

Zahnarzt Merres u. Frau, geb. **Schacht.**

In das Handelsregister A unter Nr. 444 ist bei der Firma **Max Hirsch** in Thorn heute eingetragen worden:

Dem **Adolf Krause** in Thorn ist Prokura erteilt.

Thorn, den 22. April 1907.

Königliches Amtsgericht.

Aufgebot.

Der Hausbesitzer **Wilhelm Busse** und dessen Ehefrau **Elisabeth, geb. Grudzinski,** in Thorn, vertreten durch den Justizrat **Trommer** in Thorn — haben das Aufgebot der unbekannten Gläubiger der im Grundbuche von Thorn Altstadt Blatt 285 Abteilung III Nr. 8 für die Zimmergesellenwitwe **Marianna Grudzinska geb. Sikorska** in Thorn eingetragenen 27 Taler 17 Sgr. (= 82 Mk. 70 Pf.) Kaufgelderrest beantragt. Die Gläubigerin ist am 13. Oktober 1874 zu Thorn verstorben. Ihre Rechtsnachfolger sind angeblich nicht bekannt. Es werden deshalb die unbekannten Gläubiger der vorbezeichneten Post aufgefordert, spätestens in dem auf den

13. Juni 1907

vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — Zimmer 22 — anberaumten Aufgebotstermine ihre Rechte anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Rechten gemäß § 1170 BGB. werden ausgeschlossen werden.

Thorn, den 22. April 1907.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Verwaltung ist eine

Nachtwächterstelle

zum 1. Mai d. Js. zu besetzen.

Das Gehalt beträgt im Sommer 50 Mk. und im Winter 55 Mk. monatlich. Außerdem wird Lanze, Seitengewehr und im Winter eine Burka geliefert.

Bewerber wollen sich bei Herrn **Polizei-Inspektor Zelz** persönlich unter Vorzeigung ihrer Papiere melden.

Militäranwärter werden bevorzugt.

Thorn, den 20. April 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 27 April 1907, vormittags 10 Uhr werden wir Baderstraße Nr. 24

ein Büfett

gegen Barzahlung meistbietend versteigern lassen.

Thorn, den 17. April 1907.

Der Magistrat.

Freiwillige Versteigerung.

Freitag, den 26. d. Mts.,

vormittags 10 Uhr

werde ich am Königlichen Landgericht hier

eine braune Stute

öffentlich versteigern.

Klug,

Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentl. Versteigerung.

Freitag, den 26. April 1907,

vormittags 10 Uhr

werde ich vor dem Königl. Landgericht hierselbst

1 Sofa mit buntem Bezug, 1 Regulator, 1 Herrenfahrrad, 1 fast neue Zylinderuhr usw.

zwangsweise meistbietend gegen Barzahlung versteigern

Der Verkauf findet bestimmt statt.

Thorn, den 24. April 1907.

Bendrick, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 26. April 1907,

vormittags 11 Uhr

werde ich in Thorn 3, Fischerstr. 9

ein fast neues, verstellbares Sofa mit Plüschbezug

öffentlich versteigern.

Klug, Gerichtsvollzieher.

Wer Stellung sucht, verlange die „Deutsche Vakanzenpost" Eßlingen.

Große

Fischkonserven-Fabrik

sucht tüchtigen

Vertreter

Off. unter **H. W. 854** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Lübeck.**

Tüchtige

Kesselschmiede

finden dauernd lohnende Beschäftig.

Maschinenfabrik A. Horstmann, Preuß. Stargard.

Tapeziergehilfe

auf dauernde Beschäftigung sucht

Strobandstr. 7, F. Bettinger.

Tischlergesellen

können sofort eintr. ebenfalls **Lehrlinge** gegen Kostgeld. **M. Mondry,** Tischlermeister, Gerechtestraße 29.

Friseur-Gehilfen

stellt bei hohem Lohn sofort ein, auch können **Lehrlinge** dortf. eintreten. **Neumann, Thorn II,** Kaiserhof.

---

2 Barbiergehilfen

erhalten vom 28. April ab dauernde Stellung bei

Julius Hoppe, Theaterfriseur.

Eine größere Anzahl

Arbeiter

zur Sackung von

Kleie u. Getreide

gegen Akkordlohn von M. 4 bis Mk. 5 täglich, stellen ein die

Thorner Kleie-Großhändler.

Meldungen

bei **Samuel Wollenberg.**

Maler-Lehrlinge

stellt ein **J. Kozielecki,** Klosterstr. 10.

Kräftigen Arbeitsburschen

sucht **Paul Brosius,**

Baderstr. 2, I.

Bekanntmachung.

Die **rückständigen Krankenkassenbeiträge** für das I. Vierteljahr 1907 sind binnen einer Woche zur Vermeidung kostenpflichtiger Mahnung und Einziehung zu zahlen.

Thorn, am 24. April 1907.

Der Vorstand der Allgem. Ortskrankenkasse.

H. Eromin, Vorsitzender.

Mein Damen-Frisier- und Champoonier-Salon

befindet sich von jetzt ab

Neustädtischer Markt 19 I.

Frau **J. Zakszewski,** geb. Arndt,

Friseuse.

Ondulation à la Marcel. — Haararbeiten.

Für den hiesigen Ort wird ein jüngerer, tüchtiger

Platzagent,

der die Verhältnisse der Kolonialwaren- und Drogengeschäfte genau kennt, zur Einführung eines

neuen bedeutenden Artikels

gegen Provision gesucht. Aufgabe nächster Städte und größerer Flecken, die mitvertreten werden können, erbeten.

Meldungen mit Angabe der bereits vertretenen Firmen unter **N. U. 53** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Königsberg i. Pr.**

Sichere Existenz

mit hohem Einkommen!

Das alleinige Herstellungs- und Vertriebsrecht zweier hervorragender, patentamtlich geschützter **Haushalts-Massenartikel** für Thorn mit größerem Bezirk zu vergeben. Fachkenntnisse nicht nötig. Erforderlich Mk. 300 bar. Kurzentschlossene Reflektanten, denen an vorzüglicher, konkurrenzloser Existenz gelegen, erfahren näheres durch den Inhaber am **Donnerstag** von **10–1** und **2–5 Uhr** im **„Victoria-Hotel" Thorn.**

Kutscher,

nüchtern, guter Pferdepfleger, bei 17 Mark Wochenlohn findet dauernde Beschäftigung bei

G. Soppart, Thorn.

Fuhrleute

finden guten Verdienst bei Ziegelanfuhr aus Gramtschen 2c

Fritz Ulmer, Thorn-Mocker.

Unverheirateten, nüchternen

Hausdiener

stellt ein **Carl Matthes.**

Ein ordentl. Arbeiter

kann sich melden.

Alexander Rittweger.

Arbeiter, Bäcker und Fabrikmädchen

stellt ein

Honigkuchenfabrik Herrmann Thomas, Neustädtischer Markt 4.

Für unsere Groß-Destillation suchen einen

Lehrling

mit guter Schulbildung gegen monatliche Vergütigung.

J. Mendel & Pommer.

Ein Lehrling

kann sogleich eintreten.

O. Grabowski, Bäckermeister.

Lehrling

sucht **F. Bettinger,** Tapezier und Dekorateur, Strobandstraße Nr. 7.

Lehrlinge

stellt ein **L. Zahn,** Malermeister.

Lehrling

stellt ein **Strehlau,** Klempnermstr.

Arbeitsburschen

stellt für dauernde Arbeit sogleich ein **Strehlau,** Klempnermeister, Coppernicusstr. 15.

Ein ordentlicher

Arbeitsbursche

findet dauernde Beschäftigung bei

J. M. Wendisch Nachf.

Ein tüchtiger

Laufbursche

kann sofort eintreten.

I. Katafias, Gerechtestr. 1, Fahrradhandlung.

Lehrmädchen stellt von sofort auch später ein **M. Jabs,** Modistin, Culmerstr. 26.

Zuarbeiterinnen sowie **Schülerinnen**

werden eingestellt.

Hedwig Hoppe, Gerberstr. 13/15, I.

Verkäuferin! Lehrmädchen!

der poln. Sprache mächtig, sucht per sofort **S. Landsberger.**

Ein schulfreies Mädchen oder **Frau** zum Kinde von sofort gesucht.

Araberstr. 8, 1 Treppe.

Eine Aufwärterin und ein Mädchen für Alles gleich gesucht Brückenstraße 16, 1 Tr. **rechts.**

Heirat Waise 200 000 M 25 Jahr, Vermög. wünscht Heirat mit charakterv. Mann wenn auch ohne Vermögen. Anonym zweckl. Offerten **Ideal Berlin 7.**

Wer heiratet schöne junge Brünette mit 100,000 **Mk. Verm.?** (2 reichversorgte außereheliche Kinder). Nur Herren, w. a. ohne Verm. jed. gewillt, die Kinder zu adopt., erhalten Näh. bei strenger Diskret. durch **„Fides", Berlin 18.**

An das hiesige Fernsprechnetz bin ich unter

Nr. 452

angeschlossen worden.

Erich Müller Nachf.,

Gummiwaren und Wachstuche.

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich Coppernicusstr. 27 eine

Böttcherei

errichtet habe

Indem ich pünktliche u. reelle Bedienung zusichere, bitte ich, sich bei Bedarf an mich wenden zu wollen. Hochachtungsvoll

Vincent Nowakowski.



Reit- und Wagenpferde

(auch Einspänner), jeden Genres, stehen billigst zum Verkauf **Schulstraße 29.**

Stallmeister Graw.

Baumwollene Strümpfe, Strumpflängen, Socken und Baumwolle

empfiehlt

A. Petersilge.

Haare, ausgekämmte u. abgeschnittene, kauft **E. Lannoch,** Friseur Brückenstr. 40

Verein Thorn

des Bundes deutscher Militäranwärter.

Am 27. und 28. April d. Js.

findet in Thorn der **Provinzial-Verbandstag** statt und zwar:

am 27. April 1907 — Sonnabend —

a) **Abends 8 Uhr:** Begrüßungsschoppen im roten Saale des Artushofes zu Ehren der Abgeordneten und Gäste.

b) Im Anschluß hieran Vortrag des Ehrenvorsitzenden des Bundes, Herrn Generals **von Kloeden.** (Zu diesem Vortrage werden die Mitglieder, sämtliche Militäranwärter, welche noch nicht Mitglieder des Vereins sind, gebeten, recht zahlreich zu erscheinen).

c) Nach dem Vortrage Eröffnung des Verbandstages und Vertagung auf

Sonntag, den 28. April 1907, vorm. 9½ Uhr

zur Fortsetzung der Verhandlungen.

(Während der Verhandlungen versammeln sich die Damen der Abgeordneten und Gäste des Vereins in dem unteren Raume des Artushofes zu einem Rundgang durch die Stadt und Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Thorns)

Um 1 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen im Spiegelsaale des Artushofes mit Damen (trockenes Gedeck 2 M.).

Etwa um 3 Uhr Fahrt resp. Gang nach dem Ziegeleipark. Weitere Entschließungen werden daselbst getroffen.

Die Kameraden werden dringend gebeten, an den Veranstaltungen, besonders aber an dem Vortrage recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Ungarwein

süß, vom Faß, per Liter Mk. 1,40 offerieren

Sultan & Co.

Feinste

Süssrahm-Tafelbutter

aus der Molkerei **Culmsee,**

täglich frisch à Pfund 1,10 Mk., frisches Simonsbrod

empfiehlt

A. Kirmes, Elisabethstraße.

Zur Beachtung!

Ich zahle in Thorn u. Umgegend für **Lumpen 3,00** Mk., für **trockene Tischknochen 3,50** Mk., für **Eisen 2,00** Mk. per Ztr. — Jeden Posten Ware bin ich bereit mit meinen Fuhrwerken von Privaten abzuholen. Auch nehme ich Mellienstraße 97 und Culmer Chaussee 112 an.

S. Besbroda, Thorn 3.

Reparaturen,

Vergolden, Versilbern, werden zu nur kleinen Preisen bestens ausgeführt.

F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14, 2. Etage.

Altes Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen

Adolf Buchholtz, Goldschmied u. Graveur

Baderstraße 26, II.

Altes Gold u. Silber

kauft zu höchsten Preisen

Goldarbeiter

F. Feibusch, Brückenstr. 14 II

Brillanten

kaufe zu höchsten Tagespreisen.

F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14, 2. Etage.

Rüststangen, Leiterbäume u. Baumpfähle

hat preiswert abzugeben

Friedrich Hinz, Thorn 3.

Grosser Ausverkauf

von

Tapeten und Farben

zu **billigsten** Preisen.

Coppernicusstraße 39.

Laden mit Kellerei

und Zubehör, passend zu jedem Geschäft, ist auch geteilt von sofort zu vermieten.

Siegfried Danziger, Culmerstr.

Culmerstraße 2,

1. Etage, 6 Zimmer und reichliches Zubehör, neu renoviert, zu vermieten.

Siegfried Danziger.

Eine Balkonwohnung

in der 1. Etage, bestehend aus vier Zimmern, Badestube u Zubehör von sofort zu vermieten.

Casper, Gerechtestr. 15/17, 2 Tr.

Die bisher von Herrn Juwelier Loewenson benutzte

Wohnung

Breitestr. 26, 3 Tr., 6 Zimmer mit allem Zubehör, ist fortzugshalber per 1. Juli ev. auch früher zu vermieten.

Louis Wollenberg.

Stadt-Theater in Bromberg.

A. v. Gerlach.

— Spielplan. —

Donnerstag, den 25. April: Tannhäuser. Anfang 7½ Uhr.

Deutscher Sprachverein.

Montag, den 29. April,

abends 8½ Uhr

im Fürstenzimmer des Artushofes

Sprechabend.

1. Vertretung des Zweigvereins auf der diesjährigen Hauptversammlung.
2. Mitteilungen.
3. Freie Aussprache über sprachliche Fragen.

Gäste sind willkommen.

Das Grundstück

Bäckerstr. 47 u. Grabenstr. 28

ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Laden

mit 3 großen, hellen, trockenen Lagerkellern, welche besonderen Eingang von der Straße haben, von sofort oder später zu vermieten.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

In meinem Umbau **Schillerstr 7**

1 grosser Laden

mit angrenzendem großen Zimmer und hellen Kellerräumen v. sof. zu vermieten. **J. Cohn,** Breitestraße 32.

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten.

Hermann Dann.

Mittelgrosser Laden,

beste Lage Thorns, von sofort zu vermieten. Offerten

Ad. Kuss, Breitestr. 8.

Herrschaftl. Wohnung,

bestens renoviert, sofort zu vermieten.

Kaufhaus M. S. Leiser.

Seglerstrasse 25

Balkonwohnung, vier Zimmer, Küche und Zubehör, 3. Etage, vom 1. 10. 07 zu vermieten.

Raphael Wolff.

Mansardenwohnung,

1 Zimmer, Küche, Badestube und Entree **Gerechtestr. 8-10** von sof. zu vermieten. Zu erfragen Tuchmacherstraße Nr. 5, parterre links.

Eine Wohnung

von 8 Zimmern evtl. auch geteilt ist billig von sofort zu vermieten

Johanna Kuttner,

Thorn-Mocker, Graudenzerstraße 19.

Zwei möbl. Zimmer

mit Balkon zu vermieten

Heiligegeiststr. 1, 1 Tr.

Möbl. Zimmer billig zu vermieten Schillerstraße 20, I. Näheres part

---

Möbl. Zimmer z. v. Culmerstr. 1, I.

---

1 möbl., helles, großes Vorderzimmer mit sep. Eingang ist billig zu vermieten Araberstraße 4, II.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 96 — Donnerstag, 25. April 1907.

Der Baumarkt im Jahre 1907.

Es ist zu erwarten, daß auch in diesem Jahre die Bautätigkeit noch eine ziemlich flotte sein wird, wenn sie auch nicht den Umfang annehmen wird, wie in den vergangenen Jahren. Vorläufig ist die geschäftliche Lage auf dem Baumarkt noch nicht so rege, wie zu Beginn der letzten Frühjahre. Verschiedene Ursachen tragen dazu bei. Zu einem Teil der späte Beginn günstiger Witterung und dann auch wegen des teuren Geldstandes und weil eine Neugestaltung der Beziehungen zwischen Bauunternehmern und Arbeitern vielfach noch nicht erreicht wurde. So lange noch nicht feststeht, wie hoch in der Kalkulation die Arbeitslöhne eingestellt werden müssen, muß naturgemäß der Unternehmungsgeist gelähmt werden. Die größte Aufmerksamkeit verdient nach dieser Richtung die Lage im Berliner Baugewerbe. Bisher ist hier der Arbeitskampf vermieden worden, indem der Ende März abgelaufene Tarifvertrag bis zum Abschluß der Unterhandlungen noch einmal für kurze Zeit verlängert wurde. Da aber jetzt die Arbeiter unbedingt auf Einführung der achtstündigen Arbeitszeit und auf einer die Verkürzung der Arbeitszeit ausgleichenden Lohnerhöhung bestehen, so muß schon in allernächster Zeit mit einem Ausstand oder mit einer allgemeinen Aussperrung gerechnet werden. Zunächst werden davon die Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter betroffen, nach und nach müßten aber auch andere Arbeitergruppen wie Fuhrleute, Schiffer, Glaser, Töpfer, Maler, Klempner, Dachdecker usw. unter den Folgen des Arbeitskampfes im Baugewerbe zu leiden haben. Bei allgemeiner Aussperrung müßte schließlich mit einem Brotloswerden von 30 000—40 000 Arbeitern und Bauhandwerkern gerechnet werden. Aber nicht nur in Berlin, über das ganze Reich hinweg drohen Differenzen im Baugewerbe; die Zimmerer allein haben in diesem Frühjahr schon mehrere hundert Lohnbewegungen eingeleitet.

Bei der rein geschäftlichen Lage des Baumarktes tritt in diesem Jahre hervor, daß die Bautätigkeit in den Großstädten und in den Industriegegenden abnimmt, während die Bautätigkeit in den kleineren Städten und auf dem platten Lande eine flottere wird. In den Großstädten ist vielfach das Wohnungsbedürfnis vorläufig befriedigt, so daß sich nicht selten beim Vermieten schon Schwierigkeiten herausstellen; auch bei den kleineren Wohnungen für Arbeiter, Unterbeamte u. s. w., die lange Jahre stets gesucht und mit Leichtigkeit zu vermieten waren, haben die Mieter bereits eine größere Auswahl. Deshalb finden auch Mietssteigerungen leichter Widerstand. Industrielle Neuanlagen und Erweiterungsbauten werden in diesem Jahre auch weniger unternommen; soweit Vergrößerungen notwendig waren, sind diese vielfach schon in den letzten Jahren ausgeführt worden, während Erweiterungen hinausgeschoben werden, da mit einem Abflauen der Konjunktur gerechnet wird. Dagegen werden noch für Reichs- und Staatsverwaltungen, für Kreise, Gemeinden und Interessenvereinigungen Bauten in größerem Umfange aufgeführt. Neben Hochbauten kommen dabei auch Tiefbauarbeiten, Chaussee- und Wegebauten in Betracht. Die größere Bautätigkeit auf dem Lande und in den kleineren Städten ist hauptsächlich auf die wesentlich günstiger gewordene Lage der Landwirtschaft zurückzuführen. Die gute Ernte in den letzten Jahren und zugleich die Preissteigerung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse haben bei den Besitzern der landwirtschaftlichen Betriebe vielfach einen Geldzufluß zur Folge gehabt, der es ihnen ermöglicht, außer für sonstige Anschaffungen auch noch für bauliche Verbesserungen Ausgaben zu machen. Es werden neue Wohnhäuser auf dem Lande errichtet, Scheunen, Ställe u. s. w. werden solider gebaut oder erweitert, auch für Gebäude zu Gemeindezwecken werden leichter Gelder flüssig gemacht. Die nächste Folge ist, daß auch auf dem Lande ein vermehrter Bedarf nach Arbeitskräften im Baugewerbe hervortritt und daß demzufolge die Arbeitsverhältnisse aufgebessert werden müssen.

Berlin-Kiautschou-Eisenbahn.



Die Verhandlungen, die in Peking zwischen einem englisch-deutschen Syndikat und den Vizekönigen Juanschikai und Tschangschitung über Errichtung einer Eisenbahnlinie zur Verbindung von Tienking mit Schanghai gepflogen werden, nahmen einen erfolgreichen Verlauf. Für Deutschland ist die neue Bahn von ganz besonderer Bedeutung, nicht etwa allein deshalb, weil deutsches Kapital an der Linie beteiligt ist, vor allem deshalb, weil die neue Bahn unsere deutschen Schangtung-Bahnen in Verbindung bringt mit dem im Entstehen begriffenen riesigen chinesischen Eisenbahnnetz. Man wird also künftig von Kiautschou nicht nur nach Schanghai und Peking mit der Eisenbahn fahren können, nein, man wird sogar von Berlin aus in etwa zehn Tagen in Kiautschou mit der Eisenbahn eintreffen können. Für Leute mit Neigung zur Seekrankheit wäre somit der Ausweg gefunden. Billiger dürfte er aber kaum werden und der Lastenverkehr wird nach wie vor seinen Weg über See machen.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 23. April.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch bunt 761 Gr. 200 Mk. bez.
inländisch rot 723 Gr. 193 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 723—738 Gr. 172—174 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito große 650 Gr. 142 Mk. bez.
transito ohne Gewicht 122—133 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
weiß 60 Mk. bez.
rot 80 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 10,40—10,90 Mk. bez.
Roggen- 11,70—12,05 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig. 88° Rendement franko Neufahrwasser 9,40 Mk inkl. Sack bez.

Ein neues Dokument über die Jungfrau von Orleans.

In der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien hat der französische Gelehrte Noël Valois, wie Franz Funck-Brentano im „Gaulois“ mitteilt, eine kleine Schrift über die Jungfrau von Orleans entdeckt, die in den Tagen der Feste zu ihren Ehren und der sich daran anschließenden Diskussionen ein besonderes Interesse erweckt. Die kurze Kampfschrift, die bisher der Aufmerksamkeit der Wiener Bibliothekare entgangen war, ist von einem Gelehrten der Pariser Universität, der zur juristischen Fakultät gehörte, abgefaßt. Sie verfolgt den Zweck, die Verteidigung der Jungfrau durch den berühmten Kanzler der Universität Gerson zu widerlegen. Als Jeanne d'Arc im Mai 1429 Orleans befreit hatte und „auf einem weißen Pferde reitend, während sie vor sich ihre gleichfalls weiße Standarte tragen ließ“, ihren Einzug hielt, veröffentlichte Gerson seine Lobschrift, die den zur Partei der Engländer gehörenden Verfasser der jetzt entdeckten Flugschrift augenscheinlich stark in Zorn versetzt hat. Man bekommt jedenfalls aus seiner Schrift einen starken Eindruck von dem lebhaften Meinungsstreit, der schon damals um die berühmte kriegerische Jungfrau tobte. Der Gelehrte sieht in Jeanne d'Arc nur eine Ketzerin und fordert, daß sie vor das Inquisitionstribunal gestellt werde. Es finden sich bereits in seinen Ausführungen die Anschuldigungen, die später im Verlauf des Prozesses von Rouen gegen die Jungfrau geltend gemacht wurden. Die Begeisterung, die dieses junge Mädchen in der kaum erschlossenen Blüte ihrer siebzehn Jahre in allen Gauen Frankreichs erweckte, war so groß, daß man aller Orten in Holz und Stein Statuen anfertigte, die ihr Bild darstellten, und daß das Volk ihr fromme Huldigungen erwies. Der Gelehrte erblickt nun darin einen Götzendienst und macht dieses Treiben der Heroine selbst zum Vorwurf. Es ist übrigens merkwürdig, daß keine dieser Statuen auf uns gekommen ist. An anderer Stelle wird erzählt, daß die Jungfrau in den Städten, durch die sie kommt, von kleinen Kindern aufgehalten wird, die sich vor ihr auf die Knie werfen und ihr angezündete Wachskerzen entgegenhalten; die Jungfrau nimmt dann die Kerzen aus ihren Händen und läßt einige Tropfen Wachs auf den Kopf jedes Kindes fallen, während sie fromme Gebete murmelt. So konnte sie später auch eines Tages sagen: „Die Armen kamen zu mir, denn ich tat ihnen kein Leid an, sondern half ihnen, so viel in meinen Kräften stand.“

Der verliebte Emir.

Habib—Ullah—Khan, der Emir von Afghanistan, hat während seines Besuches in Indien sich in einem Punkte als Sterblicher erwiesen. Seine stolze Herrscherwürde, die Allmacht seines Willens haben eine gewisse Schwächung erfahren; um eine heilsame, aber ungewohnte Erfahrung reicher kehrte er in seine Heimat zurück. Und das alles hat mit ihrem sieghaften Lächeln und dem Glutblick der Augen eine schöne Frau vollbracht, in die sich der Herrscher bis über die Ohren beim ersten Anblick verliebte. An den Festlichkeiten, die ihm zu Ehren von der englischen Regierung veranstaltet wurden, nahmen auch der Herzog und die Herzogin von Manchester teil. Die Herzogin nun, die sich seit einiger Zeit zum Studium des Buddhismus in Indien aufhält, tat es ihm an. Ohne an seine vier Frauen zu denken, deren Eifersucht den Siedegrad erreichte, beauftragte er sofort seinen ersten Minister, die blendende Amerikanerin, die jetzt die Gattin eines der ersten Aristokraten Englands ist, es koste, was es wolle, zu kaufen Aber groß war seine Enttäuschung, ja Verzweiflung, als er erfahren mußte, daß die Engländer ihre Frauen nicht verkaufen, wie es in Afghanistan und anderswo üblich ist. Jedoch verbarg er seinen Ingrimm und seine Glut, war sogar zu dem Herzogspaar außerordentlich liebenswürdig und überhäufte die Herzogin mit Geschenken. Goldbarren, kostbare Gewänder und seidene Stoffe, Halsketten aus Perlen und Arbeiten mit wundervoller Inkrustation legte er ihr zu Füßen, sodaß nicht nur seine vier Ehegattinnen fast vor Neid platzten, sondern auch die Vizekönigin von Indien in dieser Ueberhäufung mit Ehren eine Herabminderung der ihr zukommenden Anerkennung sah. Der Emir lud Herzog und Herzogin in der dringlichsten Weise ein, ihn in Kabul recht bald zu besuchen, und der Herzog nahm auch unbedachter Weise die Einladung an. Aber seine englischen Freunde haben ihm dringend abgeraten, die Fahrt in das Innere von Afghanistan zu wagen; denn sie vermuten nicht ganz ohne Ursache, daß dem Herzog im Machtbereich des Emirs irgend ein Unglück zustoßen könnte und die Herzogin in seinen Harem verschwinden möchte. Es ist dem Emir, wenn er einmal von Liebe entflammt ist, alles zuzutrauen.

Der Liebesroman der Hundertjährigen.

Ein rührender Roman aus dem Leben wird aus Newyork berichtet: Ein Junggeselle von 101 Jahren namens John B. Bundren rüstet sich gegenwärtig zu einer Reise über den Atlantischen Ozean, die er im Juni antreten will, um in England seine Braut von 99 Lenzen heimzuführen. Das „junge Paar“ will zusammen nach Amerika zurückkehren und sich am 27. August, dem 100. Geburtstage der Braut, in Tatesville (Eastern Tennessee) in dem Hause, in dem sie ihre Kinderjahre verbracht, trauen lassen. John Bundren lebt gegenwärtig in den Bergen bei Tatesville und Miß Rose Mc Guire in Preston in Lancashire. Vor 80 Jahren waren die beiden miteinander verlobt und wollten sich heiraten; aber Roses Eltern, die aus England ausgewandert waren, widersetzten sich ihrem Wunsche und schickten sie nach England zurück. John schnürte sein Bündel und ging nach dem Westen, um in einer anderen Umgebung den tiefen Schmerz zu vergessen, in den ihn die Trennung von der Geliebten versetzt hatte. Er war in Kalifornien gerade zu der Zeit der großen Goldfunde, und wie viele andere, so machte auch er hier sein Glück und kehrte als reicher Mann nach Tennessee zurück, wo er sein Geburtshaus und auch das Nachbarhaus, in dem die Jugendgeliebte gewohnt hatte, in seinen Besitz brachte. Vor kurzem sah er eine Gesellschaft von alten Freunden bei sich zu Gaste, von denen keiner unter 90 Jahren alt war. In den Zeitungen wurde von dieser Veranstaltung berichtet, ein englisches Blatt übernahm die Notiz, und plötzlich erhielt John Bundren einen Brief von seiner ehemaligen Braut mit der Anfrage: „Sind Sie derselbe John Bundren, der vor langen Jahre in Tatesville lebte?“ Und sie erzählte ihm, daß sie jetzt 99 Jahre alt und unvermählt geblieben wäre. Bundren antwortete, er wäre ihr ehemaliger Bräutigam und erneuerte seine Werbung, die auch angenommen wurde. So hat er sich denn zu seiner Brautfahrt im Sommer entschlossen. Bundren ist für sein hohes Alter außerordentlich rüstig; er hat niemals geraucht oder Alkohol getrunken, hat nie eine Brille gebraucht und nie eine andere Frau geliebt, da er immer noch im Herzen die Hoffnung hegte, daß er noch eines Tages mit der Geliebten seiner Jugend vereint sein würde . . .

Bekanntmachung.

Belehrung über die Schwindsucht.

Die Schwindsucht, welcher in Preußen jährlich etwa der 8. Tei aller Todesfälle zur Last zu legen ist, gehört zu den ansteckenden Krankheiten und ist in ihrem Beginn, frühzeitig erkannt, heilbar, während sie in den späteren Stadien gewöhnlich nach langem Siechtum zum Tode führt.

Die eigentiche Ursache der Schwindsucht ist der von Koch im Jahre 1882 entdeckte Tuberkelbazillus. Derselbe vermehrt sich nur im lebenden Körper, geht in die Absonderungen des Körpers über und wird in großen Mengen mit dem Auswurf aus den erkrankten Lungen ausgestoßen. Außerhalb des Körpers bewahrt er auch in trockenem Zustande monatelang eine Lebens- und Ansteckungsfähigkeit.

Die Gefahr, welche jeder Schwindsüchtige für seine Umgebung bietet, läßt sich durch folgende Maßnahmen beheben, oder mindestens in hohem Grade einschränken.

1. Alle Hustenden müssen — weil keiner weiß, ob sein Husten verdächtig oder unverdächtig ist — mit ihrem Auswurf vorsichtig umgehen. Derselbe ist nicht auf den Fußboden zu spucken, auch nicht in Taschentüchern aufzufangen, in welchen er eintrocknen, beim Weitergebrauch der Tücher in die Luft verstäuben und von Neuem in die Athmungswege gelangen kann, sondern er soll in teilweise mit Wasser gefüllte Spucknäpfe entleert werden, deren Inhalt täglich in unschädlicher Weise (Ausgießen in den Abort und dergleichen, sowie Reinigung der Spucknäpfe) zu entfernen ist. Das Füllen der Spucknäpfe mit Sand und ähnlichem Material ist zu verwerfen, weil damit die Verstäubung des Auswurfs begünstigt wird.
2. Alle Räumlichkeiten, in denen zahlreiche Menschen verkehren, oder sich aufzuhalten pflegen, wie Gastwirtschaften, Tanzlokale, Gefängnisse, Schulen, Kirchen, Kranken-, Armen-, Waisenhäuser, Fabriken, Werkstätten aller Art, sind mit einer ausreichenden Zahl flüssig gefüllter Spucknäpfe zu versehen, nicht auf trockenem Wege, sondern mit feuchten Tüchern zu reinigen und, da sich im freien Luftraum alle schädlichen Keime so sehr verteilen, daß sie schließlich unschädlich werden, ausgiebig zu lüften. Einer sorgfältigen, regelmäßigen, feuchten Reinigung und Lüftung bedürfen insbesondere die von Schwindsüchtigen benutzten Krankenzimmer. Dieselben sind nach dem Wegzuge, oder dem Ableben des Schwindsüchtigen nicht nur zu reinigen, sondern auch zu desinfizieren.
3. Die von Schwindsüchtigen benutzten Gebrauchsgegenstände (Kleidung Wäsche, Betten usw.) sind vor ihrer weiteren Verwendung einer sicheren Desinfektion zu unterziehen.
4. Als Verkäufer von Nahrungs- und Genußmitteln sind Schwindsüchtige nicht zu verwenden, auch sollte der Wohn- oder Schlafraum einer Familie niemals zugleich den Lagerraum für Waren abgeben.
5. Der Genuß der Milch von tuberkulösen Kühen ist als gesundheitsschädlich zu vermeiden.

Marienwerder, den 18. Januar 1898.

Der Regierungs-Präsident.

Bekanntmachung.

Nachdem von den Zentral-Postverwaltungen die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1906 vorschußweise gezahlten Unfallentschädigungen liquidiert und die Rechnungen zum Abschluß gelangt sind, ist der Betrag berechnet worden, welcher auf jeden Betriebsunternehmer der Westpreußischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zur Deckung des Gesamtbedarfs entfällt und die Heberolle aufgestellt.

Die Heberolle über die seitens der im Stadtkreise Thorn ansässigen Genossenschaftsmitglieder zu entrichtenden Beiträge liegt zur Einsicht der Beteiligten in unserer Steuerhebestelle (Kämmerei-Nebenkasse Rathaus 1 Treppe) während 2 Wochen und zwar vom **24. April bis einschließlich 8. Mai d. Js.** in den Dienststunden aus. Binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen kann der Betriebsunternehmer, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektionsvorstande (Stadtausschusse) Widerspruch erheben.

Thorn, den 20. April 1907.

Der Stadtausschuß.

Bekanntmachung.

Das diesjährige **Aushebungsgeschäft für den Stadtkreis Thorn** findet

am Sonnabend, d. 27. 4. 1907,
„ Montag, den 29. 4. 1907,
„ Dienstag, den 30. 4. 1907

im Lokale des **Restaurateurs Huse, Karlstraße** 5 statt und beginnt an jedem der genannten Tage **pünktlich morgens 7 Uhr.**

Jedem der stellungspflichtigen Militärpflichtigen wird ein Gestellungsbefehl zugestellt werden. **Mannschaften, welche infolge Krankheit an dem persönlichen Erscheinen** im Aushebungslokale verhindert sind, haben vor Beginn des Geschäfts ein von der Polizei-Verwaltung beglaubigtes ärztliches Zeugnis im Aushebungslokal vorzulegen.

Militärpflichtige, die etwaige schwere Krankheiten überstanden haben, haben ärztliche Ausweise darüber beizubringen.

Etwaige Wünsche der Militärpflichtigen betr. Bestimmung für eine Waffengattung oder ein Regiment sind bei der Aushebung zur Sprache zu bringen.

Jeder Vorzustellende muß mit dem Gestellungsbefehl und dem Losungsschein versehen sein.

Er hat nüchtern, in körperlich reinem Zustande, namentlich sauberen Füßen und in einem reinen Anzuge im Aushebungslokale zu erscheinen.

Militärpflichtige, welche in diesem Jahre in einem anderen Kreise gemustert worden sind, und sich gemäß der ihnen gewordenen Entscheidung der Ober-Ersatz-Kommission vorzustellen haben, haben sich, sofern dies noch nicht geschehen ist, sofort mit ihren Losungsscheinen im Militärbureau — Zimmer Nr. 19 des Rathauses — zu melden.

Thorn, den 10. April 1907.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission des Aushebungsbezirks Thorn Stadt.

Bekanntmachung.

Die Baulichkeiten des Gasthauses zum „Kleinkrug" in **Groß-Nessau**, bestehend aus einem massiven Wohnhause, einer massiven Schmiede und einer Scheune aus Fachwerk mit Holzverkleidung sollen

zum Abbruch

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden Es wird hierzu auf **Montag, den 29. d. M., vorm. 11 Uhr** ein Termin an Ort und Stelle anberaumt.

Thorn, den 18. April 1907.

Der Deichhauptmann der Nessauer Niederung.
Dr. Meister.

Der Verkauf der zur Konkursmasse **Albert Land, Thorn,** gehörigen

Honigkuchenfabrik

findet

nicht am 16. April cr.,

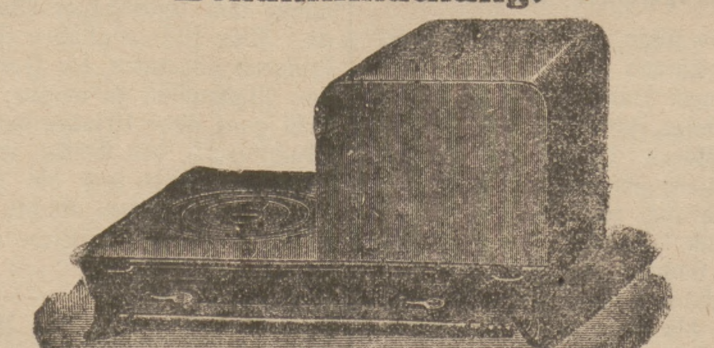
sondern

am 30. April cr.

in **Thorn** statt.

Robert Goewe,
Konkursverwalter.

Bekanntmachung.



Gaskocher mit **Sparbrennern** geben wir auch **mietweise** ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftstelle Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.

Kl. Wohnung, Stube u. Küche und 1 **Kellerwohnung** vermietet
T. Zahn, Coppernicusstr. 39.

Mein
Hausgrundstück,
Bachestr. 12 u. **Strobandstr. 13** mit Laden und Schmiede für 45,000 Mark zu verkaufen. Mietsertrag 3200 Mark.
A Irmer, Bachestr. 5/7.

I. Etage
vom 1. Juli oder 1. Oktober 1907 4 Zimmer mit Zubehör zu vermieten.
Grabenstr. Nr. 16.
Zu erfragen daselbst drei Treppen.

Herrschaftl. Wohnungen
(9 und 5 Zimmer) Schulstr. 29 zu vermieten. **Deuter.**

Laden nebst Wohnung
passend für **Kontor, Bureau** und jedes **Geschäft** ist **Coppernicusstraße Nr. 19** vom 1. Mai 07 zu vermieten. Zu erfragen bei
Wisniewski, Marienstr. 2, Hof.

Möbliertes Zimmer
mit Pension zu haben
Brückenstr. 16, 1 Tr. r.

Ein Vorderzimmer billig zu vermieten. Brückenstr. 21 III.

Möbliertes Zimmer f. 1—2 Herren zu verm. Seglerstraße 12.

Gut möbl. Zimmer mit sep. Eingang zu vermieten Culmerstr. 10, II.

Für die Familie

Nr. 96 1907.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Noblesse oblige

Roman von Agnes v. Wegerer

(10. Fortsetzung.)

Die Händlerin rief erstaunt: „Eine Kutsche vor meiner Haustür. Was hat das zu bedeuten?" Die Kundschaft, bestehend in der Frau Bäckermeister Lamprecht, der Frau Schneegans aus dem Bürstengeschäft gegenüber und der behenden Katharina vom Schneider nebenan, hatte sich inzwischen gleichfalls neugierig in die enge Ladentür gedrängt. „Tösche mich meine Augen, Krumbholzen, oder is das nicht Ihr Mietsmann, der Maler, der da aus der Kitsche springt?" ertönte es keuchend aus dem Fetthalse der ersteren der Damen. „Und der Bediente reißt den Schlag auf und faßt an die goldbordierte Kappe wie vor einem Grafe, und der junge Mensch druckt ihm ein Trinkgeld in die Hand."

„Er ist es, leibhaftig!" rief die Krumbholz, und da die Dame eine sehr lebhafte Phantasie besaß, hatte sie auch im Augenblick eine Lösung des Rätsels gefunden. Der Maler spielte ein Los in der Klassenlotterie, das wußte sie genau, wie sie überhaupt alles wußte, was er tat und trieb; man war jetzt in der vierten Ziehung und am Morgen war ein rekommandierter Brief aus Berlin angekommen, den der Postbote ihr nicht hatte anvertrauen wollen. Was war da natürlicher, als daß er das große Los gewonnen hatte! „Verzeihen Sie einen Augenblick," bat sie die Kunden. „Ich bin im Augenblick wieder zurück. Ich muß dem glückliche junge Mensch gratuliere — er hat das große Los gewonnen!" Damit eilte sie, gefolgt von den neugierigen Blicken ihrer Kunden, durch das hinter dem Laden gelegene Stübchen in den Hausgang und fing den Maler am Aufgange der Treppe ab. „Gratuliere Ihne, gratuliere Ihne von Herzen," sagte sie knixend, „und vergesse Sie in Ihrem großen Glücke nicht, daß ich die Erste bin, die Ihne Glück gewünscht hat." „Aber woher wissen Sie es denn schon, Frau Krumbholz?" fragte Dornek erstaunt. „Hat es der Anzeiger bereits gebracht?"

„Behüte, kein Wörtchen," erwiderte die Frau, „aber man ist doch nicht von heute und mein Mann seliger hat immer gesagt, daß ein Spürhund an mir verdorbe wäre. Wie der rekommandierte Brief aus Berlin gekomme is, da schwante es mir schon, und wie Sie nun gar in der Kitsche angefahre kame, na da war es doch klar wie Semmelbrühe, denn Sie spiele ja doch in der Lotterie, und warum soll nich 'mal eine gute Mensche" — sie knixte von neuem — „der erste Treffer zufalle."

„Schwatzen Sie kein ungereimtes Zeug, Frau Krumbholz," sagte Dornek abwehrend. „Vom großen Lose ist gar keine Rede. Was aber sprachen Sie von einem rekommandierten Briefe, der für mich angekommen sei?" „Ja — vor kaum einer Stunde, aber der Briefträger hat ihn wieder mitgenomme. Er mußte ihn dem Herrn selbst übergebe." „Natürlich; wenn der Bote wiederkommt, schicken Sie ihn nur auf mein Zimmer. Ich werde zu Hause bleiben und ihn erwarten." Damit brach er sich Bahn und sprang die Treppe hinauf.

Frau Krumbholz drehte sich nach ihrer Kundschaft um, welche sich inzwischen auch in dem Hausgang eingefunden hatte, und winkte ihnen in den Laden zurück. „Er will es nicht Wort habe," sagte sie listig, während sie eilig ihr unterbrochenes Geschäft wieder vornahm und das Viertelchen Limburger in ein vergilbtes Manuskript wickelte und der Frau Schneegans einhändigte. Er will es nicht Wort habe, um nicht belästigt zu werde, aber die Sache ist doch an dem, und in der erste Ueberraschung hat er sich ja selber verrate. „Hat es schon in dem Anzeiger gestande?" Hörte Sie, wie er das sagte? Und den Briefträger soll ich gleich 'raufschicke, wenn er mit dem Geldbriefe kömmt. Ja — ja, ich glaube es wohl, daß es ihm prickelt, die Hunderttausende einzukassiere, denn er is man ein armer junger Mensch. Die Kunst hat nicht immer einen güldene Boden, wie der Frau Lamprechten ihre Bäckerei — aber honorig is mein Mietsmann immer gewesen und hat nie gezögert, in die Westentasche zu greife, wenn ich ihm 'mal eine Extradienst erwiesen, und dene arme Leut' wird der Segen auch mit zu gute komme, denn er hat ein mitleidiges Herz und Gemüte."

Frau Krumbholz hatte während dieser Rede sämtliche Wünsche ihrer Kunden befriedigt und entließ sie jetzt, da andere eintraten, mit der Bitte, vor der Hand nicht von der Sache zu reden, sondern die Bestätigung abzuwarten, die sie ihnen anderen Tages nicht säumen werde, mitzuteilen.

Dornek war inzwischen in sein Zimmer eingetreten und hatte kaum Zeit gehabt, es sich bequem zu machen, als die Tür sich bereits öffnete und der Postbote in Begleitung der Frau Wirtin eintrat. Derselbe überreichte dem jungen Manne mit einer gewissen Feierlichkeit das rekommandierte Schreiben und trat dann an die Seite der Frau Krumbholz zurück. Gespannt blickte das Paar auf den Maler, um seine Miene bei dem Erbrechen des Briefes zu beobachten und dessen Inhalt zu erblicken; aber er tat ihnen nicht den Gefallen. Gleichgiltig legte er das Schreiben auf den Tisch, bescheinigte den Empfang, händigte dem Briefträger für den doppelten Gang ein kleines Extratrinkgeld ein und gab ihm zu verstehen, daß er entlassen sei. Erst als die Beiden zögernd das Zimmer verlassen hatten, öffnete er den Brief. Derselbe war von dem Privatsekretär des Fürsten von G . . . geschrieben und enthielt die Bestätigung der Zeitungsnachricht von dem Ankaufe des Bildes durch Seine Durchlaucht zu der mit dem Bevollmächtigten Dorneks vereinbarten Summe von fünftausend Talern, zu deren Erhebung bei dem Bankgeschäft von Goldstein und Söhne eine Anweisung beigefügt war.

Außerdem enthielt das Schreiben noch die den jungen Mann hocherfreuende Nachricht von einer neuen Bestellung seitens des Fürsten. Derselbe wünschte ein Seitenstück zu dem gekauften Bilde, und zwar gleichfalls mit römischer Szenerie, zu besitzen. Erkläre sich der Künstler zur Uebernahme des Auftrages bereit, so sollten die übrigen Verabredungen persönlich mit dem Fürsten abgemacht werden, und zwar in Rom, wohin derselbe sich im Laufe des kommenden Monats zu begeben gedenke. Dorneks Augen strahlten. Wer hätte gedacht, daß der heutige Tag, der so grau und trauervoll begann, noch so freundliche Sonnenstrahlen auf ihn herabsenden würde!

Lebhaft und rasch von Handeln, wie es in seiner Natur lag, setzte er sich sofort an den Sekretär, um für das erhaltene Schreiben nebst Geldanweisung zu danken und seine freudige Bereitwilligkeit zur Uebernahme des ihn hochehrenden Auftrages auszudrücken. Dann zog er seinen Paletot wieder an und begab sich zu dem bezeichneten Bankier. Es ließ ihm keine Ruhe, bis die Angelegenheit geordnet war und er sich im wirklichen Besitz des für seine Verhältnisse nicht unbedeutenden Kapitals sah. Die Auszahlung desselben wurde von den Herren Goldstein in keiner Weise beanstandet. Dornek wünschte nicht, die ganze Summe in bar zu erhalten. Er wählte unter Zuratezichung des Bankiers aus dem Kurszettel gute, sichere Pfandbriefe und ermächtigte denselben, ihm viertausend Thaler darin anzulegen und in seinem Gewahrsam zu behalten, das fünfte Tausend sollte in bar zu seiner Verfügung bleiben; doch ließ er auch hiervon, sich zu rechter Zeit des mangelhaften Schlosses seines klapprigen Sekretärs erinnernd, den größten Teil bis zu seiner Abreise nach Italien gegen einen Schein in den Händen des Bankiers zurück und nahm nur eine geringere Summe in der Brieftasche mit sich nach Hause.

Der wachsam auf der Lauer liegenden Frau Krumbholz war dieser geschäftliche Ausgang ihres Mietsmannes nicht entgangen. Als sie ihn das Haus verlassen sah, schwankte sie einen Augenblick, ob sie ihm folgen solle. Den Laden just um die Mittagsstunde zu verlassen, wo die meisten Käufer sich einzustellen pflegten, war eine mißliche Sache, aber — diesesmal trug die Neugierde den Sieg über die Gewinnsucht davon. Ihre fettigen Finger griffen nach einer an der zum Hinterzimmer führenden Tür hängenden wattierten Jacke und dito Kapuze, und sich in dieselbe hüllend, schlüpfte sie, den Laden sorgfältig hinter sich schließend, zum Hause hinaus.

Der Maler hatte erst einen kurzen Vorsprung. Sie folgte ihm in angemessener Entfernung durch mehrere Kreuz- und Querstraßen, bis er, in dem vornehmen Viertel der Stadt angelangt, in die Viktoriastraße einbog und im Portal des stattlichen Hauses des reichen Bankiers verschwand. Weiter brauchte sie nichts zu sehen. Nun war kein Zweifel mehr möglich, und sie brauchte ihre Zeit nicht länger zu versäumen, sie machte kurz Kehrt und befand sich in der glücklichen Lage bei ihrer Heimkehr, einer Anzahl bereits harrender Kunden die Nachricht von dem plötzlichen Glückstreffer, der ihrem Mietsmanne zugefallen war, als Gratisbeilage mit in den Kauf zu geben.

Die Nachricht verbreitete sich auf diese Weise mit reißender Schnelligkeit in dem mehr von geringeren Leuten bewohnten Stadtviertel und brachte für Dornek manche Unbequemlichkeiten. Schon in der Frühe des folgenden Morgens begannen dieselben. Ganze Stöße von Briefen kamen ihm durch die Post zu. Alle waren, mit geringen Abweichungen, gleichen Inhalts — Gratulationen zu dem Glücke, das ihn getroffen, Klagen über eigenes, unverschuldetes Elend, Bitten um Hülfe, sei es in Gestalt von Darlehen oder Geschenken, betrügen dieselben auch nicht mehr als die für ihn so geringfügige Summe von einigen Hundert Talern.

„Da könnte ich mein Geld schnell los werden,“ dachte Dornek, raffte sämtliche noch auf dem Tische liegende Schriftstücke, gelesene und ungelesene, zusammen und warf sie in die Flammen des Ofens. Er hoffte damit die unangenehmen und traurigen Eindrücke loszuwerden, welche die kläglichen Schreiben ihm bereitet; aber ein Schatten blieb doch auf seiner Stirn zurück.

Wie viele Uebertreibungen, ja Erfindungen diese Briefe auch enthalten mochten, wie viel selbstverschuldetes Elend — ein gut Teil unverschuldeter, bitterer Not blieb doch wohl übrig, und es war traurig, sich davon umgeben zu wissen und so wenig abhelfen zu können. Die stummen Briefe, welche man ins Feuer werfen konnte, wenn man ihrer los sein wollte, waren eine geringe Unannehmlichkeit im Vergleiche zu den persönlich Bittenden, welche ihn den ganzen Tag über umlagerten und sich nicht abweisen ließen. Vergebens war sein Beteuern, daß es mit dem großen Loos ein Irrtum sei; sie glaubten ihm nicht und hielten ihn für einen Knicker, wenn er sie mit einer, seinen tatsächlichen Verhältnissen entsprechenden Gabe abfinden wollte. Murrend schoben sie dieselbe in die Tasche und zogen mit verdrießlichen Gesichtern von dannen.

Dornek dankte Gott und atmete erleichtert auf, als der Tag zu Ende ging und mit der Dunkelheit die Flut der Bittsteller sich zu legen begann. Der letzte derselben hatte das Haus verlassen, ohne daß ein neuer ihn abgelöst hätte, und der vielgeplagte Maler schickte sich eben an, Toilette zum Ausgehen zu machen, als ein schüchternes Klopfen sich von der Tür her vernehmen ließ. „Draußen bleiben!“ rief er mit lauter Stimme und trat auf die Tür zu, um den Riegel vorzuschieben; da öffnete sich dieselbe schon und die schmächtige Gestalt eines etwa zwölfjährigen Knaben, in ärmlicher Kleidung, ein Bündelchen am Arme und einen Brief in der Hand, schob sich durch die Spalte herein. „Hast du nicht gehört, daß du draußen bleiben sollst, Junge?“ fuhr Dornek ihn unsanft an, verstimmt über die abermalige Belästigung. „Gehört habe ichs schon, Herr Maler,“ erwiderte der Knabe, „und ich bitt' tausendmal um Verzeihung, daß ich dennoch gewagt habe, einzutreten, aber — o, schicken Sie mich nicht fort, ehe Sie diesen Brief von meiner Mutter gelesen haben.“

„Ich mag keine Bettelbriefe mehr lesen,“ erwiderte Dornek verdrießlich. „Ich habe das Vergnügen heute zur Genüge genossen, also sage mir nur kurz und ohne Umschweife, was deine Mutter von mir haben will.“ „Haben will sie gar nichts, Herr Maler,“ antwortete der Knabe und sah den jungen Mann treuherzig an. „Sie schickt Ihnen etwas und bittet recht schön, und ich mit ihr, daß Sie es annehmen möchten.“

„Sieh einmal an,“ lachte der Maler, begierig, auf was diese neue Art von Bettelei hinauslaufen würde. „Was ist es denn, das deine Mutter mir großmütiger Weise schenken will?“ „Mich selber!“ lautete die von einer flehenden Geberde begleitete Antwort. „Dich selber? Bist du von Sinnen? Was soll ich denn mit dir anfangen?“

„Das weiß ich nicht, Aber es ist, wie ich sage. Bitte, lesen Sie den Brief meiner Mutter. Da steht alles drin.“

Er reichte ihm noch einmal das Schreiben hin. Dornek nahm es entgegen, entfaltete es und las:

„Hochgeehrter Herr! Durch meine Base, die Bürstenbinder Schneeganſen, in Kenntnis gesetzt, daß Sie ein so großes Glück betroffe, und im Vertrau'n auf Ihre allbekannte Gutheit richte ich die Bitte an Euer Wohlgeboren, daß Sie die Gnade haben möchten, beifolgenden Jung' in Ihre Dienste zu nehmen. Er ist ein gutes Kind und willig zu aller Arbeit; aber der Störenfried bleibt er doch in unserem Hause, denn ich hatte ihn schon, als ich die Bekanntschaft von meinen jetzige Manne machte. Er hat ihn nur widerwillig mit in den Kauf genomme, und als wir dann selber mit einem ganzen Häuflein gesegnet wurden und die Zeiten immer schlechter und der Verdienst knapper wurde, da gönnte er ihm nicht mehr den Bissen trockenen Brotes in den Mund, der Jung' hat ein bös Leben gehabt und ich mit, denn kein Tag vergeht, ohne daß er ihn mir nicht vorgerückt hätte.

„Und da drum wär's gut, wenn er fortkäme, und als ich von Ihrem Glücke hörte, da ist der Gedanke in mir aufgetaucht, daß ich ihn Ihne anbiete wollte, und ich habe mit meinem Manne gesproche, und wir sind übereins gekomme, daß es das Beste wäre für ihn und für uns, und, will's Gott, auch für Sie, denn er ist ein braver Jung' und an Arbeit gewöhnt, und wird sich Ihnen nützlich erweise, wenn Sie die Gutheit haben wollten und es mit ihm versuche. In Ihre jetzige Lage können Sie ja doch nicht ohne Bediente sein, und wenn er auch noch klein ist, so wird er mit der Zeit bei besserer Kost schon heranwachsen, und Kleider bürsten und Stiefeln wichsen versteht er aus dem Grunde. Ergebenst Katharine Schnabel.“

Als Dornek den Brief gelesen hatte, blickte er einen Augenblick überlegend vor sich hin. Dann schüttelte er den Kopf, und sich zu dem Knaben wendend sagte er: „Geh' heim zu deiner Mutter und sage ihr, daß ich das große Los nicht gewonnen hätte, und mich daher auch nicht in der Lage befände, mir einen Dienstboten zu halten.“ „Ich würde Ihnen aber sicher nicht viel kosten,“ flehte der Knabe; „nicht mehr als ein Hündlein, und ich könnte mich Ihnen in manchem Stücke nützlich erweisen, und ich bliebe so gern.“

„Spare deine Worte,“ sagte Dornek in einem um so härteren Tone, und er fühlte, daß sein Mitleid rege zu werden begann. „Da“ — er griff in die Westentasche und hielt dem Knaben einen Taler hin — „nimm den Taler, der dir zu Hause einen guten Empfang sichern wird — und nun Paschol!! Ich habe keine Zeit mehr für dich.“ Er deutete mit energischer Handbewegung auf die Tür. Der Knabe rührte sich nicht von der Stelle und hielt beide Hände fest geschlossen, um das dargereichte Geldstück nicht zu berühren.

„Behalten Sie Ihren Taler,“ sagte er fest, aber in tieftraurigem Tone, „oder schicken Sie ihn meiner Mutter. Ich gehe nimmer zu ihr zurück. Sie hat mich ihren Friedensstörer genannt und mich geheißen zu gehen und ihr nicht mehr vor die Augen zu kommen, und der Vater wollte es

auch, und wenn ich mich noch einmal blicken ließe, da wüßte ich, wo der Knieriemen hinge, und er wäre imstande und schlüge mich tot. Und dann ist sie plötzlich weicher geworden und hat mir das Bündelchen gegeben und sich die Augen gewischt und mich geküßt, und dann — zur Tür hinausgeschoben und hinter mir zugeschlossen. — Und darum gehe ich nicht wieder heim — niemalen nicht — und wenn Sie mich nicht behalten wollen, da springe ich, so wahr mir Gott helfe, in den Rhein."

„Bist du bei Troste, Junge," sagte Dornek und schüttelte ihn am Arme. „Weißt nicht, daß der Rhein zugefroren ist?" „In der Mitte strömt er noch," entgegnete das Kind, „und wenn ich aufs Brückengeländer klettere und springe von oben hinab, da schlagen die Wellen über mich zusammen und ich bin im Augenblick weg. Ich habe mir die Stelle schon öfter drauf angesehen und es hat mich förmlich hinabgezogen; aber ich hab's nicht getan, weil ich dachte, es würde die Mutter kränken, und weil mir unser Wickelkind leid getan hat, das dann niemanden mehr hätte, um es aus der dumpfigen Stube in die helle Sonne zu tragen; aber nun sie mich einen Friedenstörer genannt und mich aus dem Hause gestoßen haben — nun tue ich es und stürze mich hinab."

„Du bist ja ein ganz rabiater Gesell," sagte er, „und ich werde wohl oder übel dir den Gefallen tun müssen, dich — wenigstens vor der Hand — zu behalten." Der Knabe blickte lebhaft auf. Ein freudiger Glanz strahlte aus den großen, noch eben so verzweifelt dreinschauenden Augen. „Ich danke Ihnen, o so sehr!" sagte er, nach der Hand Dorneks greifend, um sie zu küssen. „Laß nur," sagte dieser abwehrend und fuhr dann, halb zu sich selbst, halb zu dem Knaben gewendet, fort: „Es ist im Grunde eine kolossale Torheit, sich als freier, einzelner Mensch mit Familiensorgen zu belasten, und ich bin gar nicht darauf eingerichtet. Habe nicht einmal ein Bett, wo ich dich die Nacht hineinstecken könnte."

„Machen Sie sich darüber keine Sorgen, gnädiger Herr," sagte der Knabe. „Wenn Sie mir nur erlauben, hier im Zimmer oder auf dem Vorsaal zu bleiben, da lege ich mich auf die Diele, mein Bündelchen unter den Kopf. Das ist lange gut für mich."

„Polnische Wirtschaft ist im Rheinlande nicht Brauch, dazu wenig nach meinem Geschmack," erwiderte der Maler. „Wen ich unter mein Dach nehme, sei's ein Hund oder eine Katze, geschweige denn ein Mensch, der muß es gut haben, sonst ist mir selber nicht wohl. Mit dem Bett kann vielleicht die Wirtin Rat schaffen. Springe 'mal hinab und bitte sie, zu mir herauf zu kommen." Der Knabe folgte dem Befehle und erschien nach wenigen Minuten in Begleitung der Frau Krumbholz wieder im Zimmer. „Ich stelle Ihnen in diesem heranwachsenden Jüngling meinen soeben engagierten Kammerdiener vor," sagte Dornek, indem er lächelnd auf den Knaben deutete, „und wollte anfragen, ob Sie mir nicht gegen angemessene Entschädigung einen Raum in Ihrem Hause nebst Bett für denselben überlassen könnten." „Warum nicht," erwiderte dienstfertig die Frau. „Die Bodenkammer, wo der Bursche von dem Lötenant geschlafe hat, der vor Ihne das Logis hier bewohnte, steht Ihne zu Dienste, und über den Preis werde wir uns schon einige." „Es wird nur für eine kurze Zeit sein," sagte Dornek. „Nur eine kurze Zeit? Der Herr beabsichtige doch nicht wegen Ihre veränderte Umstände mein bescheidenes Haus zu verlasse?" „Allerdings ist das meine Absicht, Frau Wirtin, aber nicht wegen veränderter Umstände, sondern weil ich eine Reise beabsichtige."

„Aber Sie werde doch dessentwegen nicht Ihr Logis und das schöne Atelier kündige?" „Da ich das große Los nicht gewonnen habe, zwingen mich allerdings meine pekuniären Verhältnisse dazu, wenigstens was das Quartier betrifft. Das Atelier werde ich seines guten Lichtes wegen vor der Hand behalten." „Ist denn die Reise, die der Herr vorhabe, so weit und von so langer Dauer, daß es sich lohnt, dadrum ein schönes und wohlfeiles Logis aufzugebe?" forschte die Frau neugierig.

„Sie ist sehr weit und kann ein Jahr und drüber dauern," erwiderte er. „Wer weiß, ob ich überhaupt jemals heimkehre." „Da wolle Sie wohl gar übers Meer, nach Amerika?"

(Fortsetzung folgt.)

Der Valentin-Tag.

Aus dem Russischen von M. Golodetz.

(Nachdruck verboten.)

Es war in Mailand. Ich saß im Café Biffi mit einem Engländer, einem ausgezeichneten Menschen, obwohl er etwas originellen Anstrich hatte. Er hieß John Malten. In seiner Heimat war er Rechtsanwalt. Nachdem er ein bedeutendes Vermögen geerbt hatte, ging er nach dem Kontinent, reiste leidenschaftlich viel und von einem Land zum anderen, schließlich verzichtete er gänzlich darauf, in das nebelige Albion zurückzukehren. Wir tranken Cherry-Cobler und sprachen von Verdis „Othello", der jetzt in der Scala gegeben wurde. Plötzlich fiel mir ein Gedanke ein: „Ach, wie ärgerlich," rief ich aus.

„Was denn?" — „Stellen Sie sich vor: morgen hat mein bester Freund, der in Rußland verblieb, Geburtstag ... und ich erinnere mich jetzt erst daran . . ."

„Schicken Sie ihm eine Depesche." — „Gewiß, aber ich möchte ihm auch ein Geschenk machen und jetzt ist es zu spät. Wir Russen haben ein Sprichwort: Ein Ei ist teuer zu Ostern."

Ich schrieb eine Depesche und im Zweifel über die Richtigkeit meiner französischen Orthographie, bat ich Malten sie zu prüfen.

„Ihr Freund heißt Valentin?" fragte John. „Jawohl." — „Also werde ich morgen das Recht haben, Ihnen zum russischen Valentin-Tag zu gratulieren und den Namen Ihrer Valentine zu erfahren?"

„Bei uns wird dieser Tag nicht gefeiert," antwortete ich. — „Und Sie tuen gut daran!" bemerkte mit einem Seufzer der Engländer. „Wissen Sie, daß wegen der dummen Sitten, die mit dem Feiern des Valentin-Tag bei uns in England verbunden sind, ich eines Tages gezwungen war, aus meiner Heimat zu entfliehen?" — „Das ist interessant! Wie war es denn?" — „Sehr einfach. In jedem englischen Roman finden Sie die Erklärung des Feiertags des heiligen Valentins. Unter dem Schutz dieses Heiligen, behauptet ein Volksglaube, kriechen die Vögel aus und fangen an, ihre Nester zu bauen und dem Menschen bleibt es, Kraft des Gesetzes des Nachahmungstriebes überlassen, dasselbe zu tun. An diesem Tage ist in England die Post mit Liebesbriefen der „Valentine" überschwemmt. Gewöhnlich sind die Briefe anonym, oder besser zu sagen, pseudonym; wenn der Valentin oder die Valentine die Korrespondenz fortsetzen wollen, so schreiben sie an den Pseudonym postlagernd. Diese Briefe verpflichten absolut zu nichts und sprechen bloß von platonischer Freundschaft im Laufe des Jahres bis zum nächsten Valentintag. Vor sieben Jahren erhielt ich ein solches Briefchen von einer Person, die sich mit dem poetischen Namen Viviana getauft hatte. Diese Kandidatin für meine Valentine schien mir, nach dem Stil, Rechtschreiben und Handschrift zu urteilen, eine Dame zu sein, die nicht ohne Geist, Bildung und Takt war. Ich antwortete, daß ich mit Vergnügen eine so prachtvoll schreibende Person nehme, und zwischen uns knüpfte sich eine ständige Korrespondenz an. Es kam dahin, daß die geheimnisvolle Viviana mich ernstlich zu interessieren begann, ich bat unaufhörlich ihr Pseudonym zu entdecken, mir ein Rendezvous zu geben usw. Lange Zeit hindurch lautete ihre Antwort verneinend; endlich willigte sie ein. Wir begegneten uns auf einem erstklassigen Maskenball, wohin — dessen war ich sicher — keine verdächtige Person eindringen konnte. Allen meinen Bitten ungeachtet ging Viviana darauf nicht ein, sich mir ohne Maske zu zeigen, — ihre Stimme aber war sympathisch und weich und schien mir sehr bekannt; trotz des Dominos ließ sich ihre hübsche, schlanke Figur erkennen; ich prüfte ein wenig meine Dame und war mit dem Ergebnis zufrieden: Viviana hat viel gelesen, war im gesellschaftlichen Leben sehr bewandert und sprach französisch nicht schlechter als ich. Während des Gesprächs näherte sich uns ein Herr, auch im Domino, — ich erkannte in ihm meinen guten Freund Archibald Leist, — und flüsterte meiner Dame ein paar Worte zu. Viviana stand auf, verabschiedete sich von mir und verschwand zusammen mit Leist in dem Haufen der Masken.

„Sagen Sie, bitte, wer ist diese Dame im blauen Domino, Arm in Arm mit Leist?" befragte ich aufdringlich eine Bekannte.

(Schluß folgt.)



AUS DEM REICHE DES WISSENS

Rückwärtsfliessende Flüsse.

In der Nähe von Argostolion, der Hauptstadt einer zu Griechenland gehörigen Insel, fließen vier kleine Flüsse mit salzhaltigem Wasser landeinwärts. Von der See entsendet, dringen die Wasserarme durch die Spalten der Klippen, nehmen in rapider Strömung ihren Lauf in das Innere der Insel und verlieren sich allmählich in dem sandigen Boden. Zwei dieser Flüßchen entfalten genügende Triebkraft, um einige Mühlen das ganze Jahr hindurch in Gang zu halten. So wunderbar es erscheinen mag, daß Wasser landeinwärts strömen kann, so geht es doch, wie in der letzten Zeit vorgenommene Untersuchungen zeigten, ganz natürlich zu. Der Rand der Insel besteht aus zerklüfteten, kreidehaltigen Felsen, die das Seewasser wie riesige Schwämme in sich aufsaugen. Die Folge davon ist, daß sich die Wassermassen in den viel tiefer als das Meer gelegenen unterirdischen Höhlen ansammeln und sich schließlich in das Innere des Landes ergießen. In den Höhlen und breiten Spalten der Felsen kann man die seltsamsten Gebilde krystallisierten Salzes erblicken.

Kannibalismus im Tierreich.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung im Tierreiche, daß manche Organismen, die sich gewöhnlich nur von Pflanzenkost nähren, zuweilen aus ihren vegetarischen Gewohnheiten ganz herausfallen. Jeder Besitzer eines Gemüsegartens hat doch gewiß nicht den geringsten Zweifel, daß die Schnecken vorzugsweise von Pflanzenkost leben, denn diese Tatsache wird genugsam durch die Zerstörung bewiesen, welche diese Tiere im Salat und im Kohl anrichten. Das hindert aber nicht, daß die Schnecken zuweilen geradezu erpichte Fleischfresser werden. Wenn man ihnen kleine Fleischstückchen darbietet, so werden diese bald verzehrt, man hat auch zum Beispiel einmal zwei Schnecken in der Ecke eines Gartens auf dem Leichnam einer Feldmaus gefunden, an dem sie eifrigst fraßen. Das merkwürdigste aber ist, daß die Fleischgier der Schnecken mitunter so weit geht, sie zu einem echten Kannibalismus zu verleiten. Wenn man einige Schnecken nimmt, in mehrere Stücke schneidet und sie dann des Abends an einen schneckenreichen Ort legt, so kann man ziemlich sicher sein, sie in der Frühe des nächsten Morgens, oder nach einem Regenguß eventuell auch früher, mit Schnecken besetzt zu finden, welche sich die Ueberreste ihrer Geschwister zu Gemüte führen.

Lose Blätter

Ein gestiefelter Ochse.

Das Räuberunwesen, welches gegen das Ende des 17. Jahrhunderts in Süddeutschland eine erstaunliche Ausdehnung gewonnen hatte, war auch in den ersten Jahrzehnten des unserigen noch keineswegs völlig ausgerottet. So hatte sich auch in den Wäldern und Einöden Oberschwabens, welche sich von Biberach nach dem Bussen hin und darüber hinaus ausbreiten, im Jahre 1817 eine Bande gefährlicher Gauner gebildet, die der Schrecken aller umliegenden Bauerngehöfte war. Das Unwesen wurde schließlich so stark, daß die württembergische Regierung sich genötigt sah, gegen das Gesindel mit ein paar Kompagnien Fußvolk und einer Schwadron Reiterei förmlich zu Felde zu ziehen. Im Herbste 1818, kurz ehe die Bande eingefangen wurde, schlenderten eines Tages zwei Mitglieder derselben, nämlich der „schwarze Veri," der Hauptmann, und Franz Merkel, seines Zeichens ein Metzger, in der Gegend von Biberach umher. Am Saume eines Waldes trafen sie auf einen herrenlosen, mit einem Pferd und einem Ochsen bespannten Wagen. Der Besitzer, ein Bauer aus der Nähe, hatte ihn da stehen lassen, um aus dem Walde Holz herauszutragen, das er abführen wollte. Die beiden von Militär, Gendarmen und infolge Bauernstreifen gehetzten Gauner, denen der Brotkorb schon seit einigen Tagen hoch hängen mochte, verspürten beim Anblick des feisten Ochsen Appetit nach einem saftigen Braten. Schnell besonnen machten sie den Ochsen los und trieben ihn dem Schlupfwinkel der Bande zu. Um jedoch keine Tierfährte zurückzulassen, zogen sie dem Ochsen ihre Stiefel an. Die Ankunft des gestiefelten Ochsen bei der Bande erregte unbändige Heiterkeit. Es sollte ihre letzte Freude sein. Denn bald darauf wurden die Strauchdiebe alle eingefangen und in die zu Gefängnissen eingerichteten festen Tortürme der ehemaligen Reichsstadt Biberach gebracht. Mit dem „schwarzen Veri" aber nahm es, damit dem heiteren Stückchen der tragische Abschluß nicht fehle, ein erschütterndes Ende: er wurde in seinem Kerker am 20. Juli 1819 vom Blitze erschlagen. Von seinen Genossen, etliche neunzig an der Zahl, starben die meisten im Zuchthause.

„Du darfst nicht sterben!"

Der bekannte Zauberkünstler Bellachini brachte zum Schluß seiner Vorstellung immer die Produktion einer Enthauptung, wobei er einen Herrn aus dem Publikum ersuchte, sich auf die Bühne zu bemühen und die Operation an sich vornehmen zu lassen. Als er eines Abends auch bei einer Vorstellung in Bromberg diese Aufforderung an das Publikum richtete, erhob sich ein junger Mann, der sich kurz vorher mit seiner Braut gezankt hatte, und eilte auf die Bühne, in der festen Absicht, sich den Hals abschneiden zu lassen. Alles war bereits zur scheinbaren Enthauptung vorbereitet, als plötzlich die Braut des Todeskandidaten auf die Bühne stürzte und mit den verzweiflungsvoll herausgestoßenen Worten: „Nein, Paul, du darfst nicht sterben!" ihre Arme um ihren Bräutigam schlang und den sich heftig Sträubenden von der Bühne herunterzog, während das Publikum die Rettungsszene mit jubelndem Gelächter begleitete.

Für die Jugend

Kartenlotterie.

Aus einem richtigen Spiel werden sechs Karten verdeckt gezogen und mit Gewinnen besetzt. Es können dies Konfektstücke, Nippsachen oder Geldmünzen sein, doch immer so verteilt, daß „das große Los" und die stufenweise weniger bedeutenden Lose demgemäß belegt sind. Hiernach wird ein zweites Spiel Karten zum Geben benutzt, sodaß sämtliche Blätter an die Spielenden zur Verteilung kommen. Der dritte Akt hierbei besteht in dem Ausrufen der Karten, von welchen die Lose genommen sind. Jede hat ihre Karten vor sich offen liegen und muß die ausgerufene umkehren, sodaß, wenn sämtliche Karten ausgerufen, nur noch so viele aufgedeckt bleiben, wie Lose sind. Wer nicht aufgepaßt hat und versäumt umzukehren, erlebt Täuschungen. Mitunter liegen doppelt so viel Karten offen wie Lose sind, und die Spannung ist sehr groß bis zum Schluß des vierten Aktes, in welchem die Lose gezogen werden: zuerst das mit dem kleinsten Gewinn, zuletzt das „große Los". Das Geben und Ausrufen geht der Reihe nach herum, die Kartengeberin gibt sich eben so viele Karten wie den andern und muß eben sowohl aufpassen wie jene. Ebenfalls darf jede der Mitspielenden, wenn der Vorrat dazu ausreicht, einmal die Lose besetzen.

Zum Kopfzerbrechen

Rätsel.

Mein Kleid ist schwarz, ist braun, ist grau,
Es kann auch weiß, auch fleckig sein —
Ich diene Mann und Kind und Frau
Im Regen oder Sonnenschein.

Zwei Silben nennen mich und doch
Hab' ich Gestalten mancherlei . . . .
Oft trag' ich stolz mein süßes Joch,
Oft sehne ich das Ziel herbei!

Bin manchem Freund in Lust und Leid,
Den meisten aber nur ein Knecht,
Für manchen Stolz und Seligkeit —
Und oftmals geht es mir auch schlecht.

Wie du mich drehst und wendest auch,
Lies vorwärts oder rückwärts mich,
Ganz bin ich gleich — und je nach Brauch
So dort wie hier bedien' ich dich!

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)